

Knihovna Univ. prof.  
Dra KARLA LAŠTOVKY

# AUSTRIA POLYGLOTTA

71-D-295

Von

*Johann Purkyně*

*Nur der Geist ist es,  
der alle Gegensätze versöhnt.*

PRAG

---

1867

SEMINÁRNI  
Hist. přev.



KNIHOVNA  
oddělení

## Ein politisches Märchen.

Es war einmal ein König, der besass sieben Länder mit sieben verschiedenen Völkern, die siebenerlei verschiedene Sprachen redeten. Die weisen Vorfahren des Königs, gegen alle sieben Nationen immer gleich gerecht, alle mit gleicher Liebe umfassend, bestimmten durch ein Familiengesetz, dass alle Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses von ihrer frühesten Kindheit an mit grösstem Fleisse in allen den sieben Sprachen der dem königlichen Hause von Gott anvertrauten Völker unterrichtet werden sollten. Und es geschah also, wie von den Vorfahren des Königs angeordnet worden, und das Gesetz wurde zu allen Zeiten mit grösster Strenge aufrecht erhalten.

Natürlicher Weise geschah es, dass auch der gesammte Hofstaat sich nach der königlichen Familie richtete und dass am königlichen Hofe die Unterhaltung in allen sieben Volkssprachen des Reiches gepflogen wurde. Es bemühte sich jeder Hofmann, und namentlich ihre würdigen Frauen und schönen Edelfräulein, dass sie mit grösster Richtigkeit und Anmuth in den sieben vaterländischen Sprachen sich auszudrücken verstünden. Also wurde das alte lateinische Sprichwort zur Wahrheit, welches sagt: „Regis ad

exemplum totus componitur orbis." Das ist: Nach dem Beispiele des Königs richtet sich die ganze Welt.

Damit jedoch alles Dieses nicht dem blossen Zufalle überlassen bliebe, oder der jeweiligen Nachahmung der Einzelnen, befahl der königliche Herr, und ordnete für alle künftigen Zeiten an, dass alle höchsten Würdenträger, die ganze höhere und niedere Beamtenschaft, in gleicher Weise wie die Glieder der königlichen Familie in Bezug der Landessprachen sich verhalten möchten. Namentlich sollte der Adel der verschiedenen Länder, als der nächste dem Throne, sich beeifern, dem Bilde des königlichen Geschlechts auch am nächsten zu kommen. Dass das niedere und höhere Schulwesen, dann die Landesverwaltung und Justizpflege nach demselben Zwecke eingerichtet wurden, ist selbstverständlich.

Es war eine Freude dem frischen und herzlichen Leben dieser von einander so verschiedenen Nationen zuzusehen. Jedes hatte ein Verständnis des anderen, fühlte sich überall zu Hause. Die königlichen Prinzen und Prinzessinnen, ja der König selbst, residierten jedes Jahr in einem anderen der sieben Länder, und vereinigten dort um sich herum, was irgendwo ausgezeichnetes im Lande zu finden war, Gelehrte, Künstler jeder Art, und es befand sich in jedem Lande eine königliche Residenz als der Mittelpunkt der verschiedensten wissenschaftlichen Institute, der humanitären, industriellen und Kunstanstalten. Der König mit den Vertrauten aus jedem Volke beriet sich über die Wohlfahrt des gemeinsamen Vaterlandes und nahm auch Teil mit dem Volke an seinen Festlichkeiten,

seinen Leiden und Freuden. In der Mitte des Reiches, wo sich die Grenzen der sieben Länder berührten, stand die Residenzstadt des Königs, sie war das Centrum aller dieser Nationen, alles öffentlichen, geistigen und materiellen Lebens. Das ganze Reich war umgeben von hohen Gebirgszügen, von denen ein mächtiger Strom aus dem Lande floss, auf dem unzählige Schiffe den Handel des Landes mit dem Auslande betrieben. Unser Reich stand in den freundlichsten Verhältnissen mit den angrenzenden Reichen und genoss zu aller Zeit den festesten Frieden; denn es war um seiner Macht und Bewaffnung willen bei allen wie immer kriegslustigen Nachbarn in grossem Ansehen. Die Bewaffnung des ganzen Reiches und seiner Nationen war allerdings bewunderungswürdig.

Das ganze Volk jedes Landes ohne Ausnahme der verschiedenen Stände nahm Teil an den ordnungsmässigen Uebungen und erhielt Belehrung über alle Gegenstände der Kriegskunst. Den Kern der ganzen Bewaffnung bildete ein stehendes nicht gar zahlreiches Kriegsheer, in allen Kriegswissenschaften hoch gebildet. Um diesen Kern herum konnten in kürzester Zeit Millionen tapferer, gewandter, bewusvoller Kämpfer versammelt werden. Da jedoch der Einzelne als Staatsbürger im gesellschaftlichen Leben in verschiedenen Verhältnissen steht und die Ideen der Menschheit nur in der menschlichen Gesellschaft das Material ihrer Schöpfung finden, sorgte der König auch darum, dass seine Völker einen lebendigen Anteil nehmen an der Analisisierung der hohen Zwecke, welche die göttliche Vorsehung der ganzen Menschheit aufgelegt und

eingepflanzt hat. Es wurden wissenschaftliche Akademien innerhalb des Ländergebietes jeder der sieben Nationen angelegt, in welchen die ausgezeichnetsten geistigen Kräfte des Volkes versammelt wurden zur Pflege der Wissenschaft und zur Durchführung wissenschaftlicher Unternehmungen. Auf ähnliche Weise wurden Kunstakademien errichtet. Wie jedoch bei der staatlichen Administration des Landes jeder Bürger durch das Gesetz verbunden war, eine bestimmte Zeit im Kriegsheer zu dienen, wesshalb eine allgemeine Konskription eingeführt war, so wurde ähnliches in Gebiete der Wissenschaft und Kunst eingeführt. Denn auch der menschliche Geist führt einen ewigen Kampf gegen die Natur, die er mit seinem Verstande beherrschen, mit seiner Kunst verschönern und aus ihrem eigenen Stoffe die Ideale seiner Fantasie, seines Schönheitssinnes in Wirklichkeit setzen soll. Auch mit sich selbst kämpft der menschliche Geist, und wendet seine Kräfte gegen sich. Die Philosophie macht Eroberungen im Gebiete der Vernunftbegriffe, die Geschichte erforscht die Begebenheiten und bewahrt sie vor dem Vergessen, die Psychologie, Anthropologie schöpfen aus den Tiefen der Seele und des menschlichen Gemütes, die Mathematik entwickelt die allgemeinen Gesetze des materiellen Universums. Die Akademie des Reichs und die übrigen Landesakademien stellten das Bild dieses geistigen Kriegsheers dar. Auf solche Weise erblühte das Reich der sieben Nationen und erreichte den höchsten Grad der Schönheit und Vollkommenheit, es wurde gewissermassen ein Bild der gesamten Menschheit im Kleinen. Damit wir die

religiösen Angelegenheiten des siebenzungigen Königreichs nicht unerwähnt lassen, sei hier bemerkt, dass, obgleich alle diese Völker geführt durch eine heilige Ahndung gemeinsam ein höchstes Wesen bekannten, welches in unmittelbares Verhältnis mit der Natur und der Menschheit trat, um diese zu heiligen, nichts desto weniger jedes der Völker eigene religiösen Traditionen und Gebräuche besass, wodurch sich eben so viele besondere Religionsbekenntnisse bildeten, die jedoch in der Einheit der Anbetung des höchsten Wesens immer friedlich neben einander bestanden. Die religiöse Heiligung der Natur und der menschlichen Verhältnisse übertrug das Volk an eine eigene Klasse von Beamten oder Priestern, welche aus der Mitte des Volkes sich ergänzte. So entstanden allerlei Feste, die zu verschiedenen Zeiten des Jahres gefeiert wurden. Einige bezogen sich auf die Erscheinungen der Natur, die Jahreszeiten, andere auf wichtige historische Begebenheiten, ein Teil fand seine Stelle in den Kreisen der Familie. Zur Durchführung boten sich die Gelehrten und Künstler des Landes dar, um sie in jeder Art durch Lieder, öffentliche Darstellungen, Bau- und Kunstwerke zu verherrlichen. Es war ein herrlicher Anblick für einen Fremden, der durch die Länder dieses Königreichs wanderte. Ueberall reges Leben, Harmonie der Kräfte, Verein der Gemüter, gleiche Tüchtigkeit der Gesinnung. Auf welche Weise die allererste Vereinigung dieser Völker erfolgt sei, hat uns die Sage nicht erzählt, auch haben wir keine Nachrichten, wie dieses Siebenvölkerreich zu Grunde gegangen; denn, wenn wir umhersehen nach den

Begebenheiten der uns bekannten Länder und Völker, sind wir nicht im Stande auch die geringste Spur davon zu entdecken.

### Uebergang vom Märchen zur Wirklichkeit.

Ich wende mich vom Märchen zur Wirklichkeit. In der Mitte Europas befindet sich eine grosse Gruppe von Nationen verschiedener Sprachen, welche durch allerlei historische Ereignisse mit einander verbunden sind. Es ist das Kaisertum Oesterreich. Es haben hier hauptsächlich vier Nationalitäten ihren Sitz: eine slavische, eine magyarische, eine deutsche und eine romanische. Die slavische teilt sich in vier Dialekte: einen polnischen, böhmischen, serbischen und russischen.

### Oesterreichs Nationen.

Die deutsche Nationalität ist nur eine, bei ihr herrscht das hochdeutsche Idiom, auf örtliche Dialekte braucht man keine Rücksicht zu nehmen. Die magyarische Sprache kann man ebenfalls als ungeteilt betrachten, die Dialekte der Jazyger und Szekler und einige örtliche abweichende Idiome haben weder eine Kultur- noch politische Bedeutung. Von romanischen Nationalitäten befindet sich in Oesterreich die italienische, welche bei den letzten Ereignissen aus dem österreichischen Ländergebiete grösstenteils ausgeschieden, und in das vereinte Italien einge-

treten ist. Die rumunisch-österreichische Nationalität hat ihren Hauptsitz in Siebenbürgen, obgleich die Hauptmasse des Volkes die Donaufürstentümer Moldau und Wallachei besetzt hält. Der slavische Stamm, in Oesterreich der zahlreichste und am meisten verbreitete, umfasst vier Hauptnationen. Die polnische ohne bedeutende dialektale Unterschiede, die russische, eigentlich kleinrussische, welche eben auch ein Ganzes bildet, die serbische oder kroatische in Kroatien, Slavonien und Dalmatien mit einer Abartung als slovenischer Dialekt in Steiermark, Kärnten, Krain und im Triester Littorale; die böhmische Nationalität in Böhmen, Mähren und Schlesien und mit der Slovakei in Ungarn, davon die bedeutendste Abzweigung der slovakische Dialekt ist, der allerdings das Bestreben hat, eine eigene Literatur zu bilden, wodurch nur der gemeinsamen böhmischen Literatur allerlei Hindernisse gesetzt werden, was jedoch dem Verständnisse der Einzelnen nicht viel im Wege ist.

### Die Grösse der Population der einzelnen österreichischen Nationen.

Die staatswirtschaftliche Wichtigkeit dieser Nationalitäten gründet sich vor Allem auf der Zahl der Individuen. Je mehr deren sind in einem Volke, desto mehr Arbeiter, desto mehr steuerzahlender, desto grösser der Kontingent ins Militär des Reiches. Andere Institute für öffentliche Angelegenheiten, welcher Art sie seien, hängen allerdings

weniger von der Zahl der Einwohner als von ihren physischen und geistigen Eigenschaften ab, und gehören zu dessen Qualität. In diesem Falle ist die Zahl der höher qualifizierten Individuen in einem rechtlichen und konstitutionellen Staate die wichtigste, weil auf ihr die Majoritäten in den Landtagen gegründet sind, durch deren Vermittlung der Wille der Nation ausgesprochen wird.

### Populationszahlen der einzelnen österreichischen Nationen.

Zum Behufe einer ausführlicheren Behandlung des Gegenstandes wird es nicht überflüssig sein, die Zahl der Köpfe der hier erwähnten Nationen Oesterreichs genauer anzuführen. Bei Ermanglung der neuesten Daten tun wir das nach den Angaben Czörnig's vom J. 1857.

Čechoslaven (in Böhmen, Mähren, Schlesien und der Slovakei in Ungarn) finden sich 6,132.742.

Polen 2,159.648, — Russinen 2,752.482, — Serben und Kroaten 2,775.211, — Slovenen 1,188.051.

Deutsche (in Oesterreich und andern österreichischen Ländern) 7,889.923.

Magyaren (in Ungarn und Siebenbürgen) 4,947.134.

Rumunen (in Ungarn und Siebenbürgen) 2,640.053.

Andere Nationen weit unter einer Million Seelen, fallen weniger ins Gewicht (Bulgaren 24.000, Furlaner 416.725, Ladinen 14.498, Zigeuner 146.100, Armenier 16.131, Albaner 3.175, Griechen und Zinzaren 630).

Von Juden gibt es zwar über eine Million (1,049.871), sie sind jedoch über das ganze Oesterreich verbreitet und halten sich überall an die herrschende Nationalität, daher man auf sie in politischer Hinsicht keine besondere Rücksicht zu nehmen braucht. Sie verschmelzen überall mit der übrigen Einwohnerschaft, obgleich sie dennoch im Betreff der Religion und dem Rassencharakter genug in die Augen fallen.

Diese Zahlen sind zugleich des Ausmasses des staatlichen Gewichts der österreichischen Nationen. Es wird sogleich klar, dass die Slaven die zahlreichsten sind; sie bilden nahe die Hälfte der Gesamtpopulation von über 35.000.000, also die relative Majorität der einzelnen Nationalitäten. Nach der slavischen ist in Oesterreich die deutsche die zahlreichste Nation, etwa ein Fünftel der Population.

Sie hat den Vorteil, dass sie nicht wie die slavische in mehrere Dialekte geteilt ist und dass ihr Ländergebiet, wenigstens das vor der Leitha, ziemlich ein Ganzes bildet. Auch die Magyaren im ungarischen Mittelgebiete sind ziemlich kompakt. Ihre Population beträgt etwa ein Siebentel der Einwohnerschaft Oesterreichs.

Nun folgen die Rumunen, welche in Siebenbürgen eine genug konzentrierte Masse bilden, etwa ein Dreizehntel der Gesamtheit. Von den übrigen romanischen Völkern, nachdem die Hauptmasse der Italiener an Italien gefallen ist, haben die Zahlen keine politische Bedeutung. Die oben erwähnten Nationen erreichen kaum die Hälfte der Gesamteinwohnerschaft Oesterreichs und bleiben hinter

der Zahl der Slaven zurück, woraus zu ersehen, dass bei einer gerecht durchgeführten Wahlordnung und streng konstitutionellen Organisation die Hauptmacht der österreichischen Regierung auf der Entscheidung der Slaven beruht.

### Die physischen und geistigen Anlagen der österreichischen Völker.

Der andere sehr wichtige Umstand bei Betrachtung der österreichischen Nationalitäten ist ihre physische Anlage, die Ausbildung ihres Verstandes, der Charakter ihrer Willens- und Gefühlsweise, überhaupt ihr sittlicher Charakter. Auf der Gesamtheit dieser physischen Eigenschaften gründet sich die eigentümliche Subjektivität und Persönlichkeit jedes Volkes, die es in den Verhältnissen der Weltbegebenheiten bekundet und aus denen ihre Nationalgeschichte erwächst.

Willst du die Seele irgend eines Volkes erkennen, analysiere seine Geschichte und du wirst gewahr werden, dass sein Schicksal auf ihm selber beruht. Es versteht sich allerdings, dass eine echte Nationalgeschichte nicht bloss die Ereignisse des Herrscherhauses, die Eroberungs- und Verteidigungskriege, die Beziehungen zu andern Staaten und dergleichen umfasst, sondern auch die Fortschritte des geistigen Lebens im Gebiete der Wissenschaft, der schönen Künste, der Industrie, des Handels und auch der religiösen Zustände. Man könnte interessante Bilder in

diesem Sinne der Kulturgeschichte der einzelnen österreichischen Nationen aufstellen und das um so mehr, als jede von ihnen nicht übermässig zahlreich und auf grossen Raum verbreitet eine um so begreiflichere Individualität darbietet, die wie ein Mann, wie ein Held, auf dem Weltgebiete auftritt. Zuletzt werden sie zu einer harmonischen Einheit verfliessen ohne Eintrag der besonderen Nationalität, was besonders die föderative Politik der österreichischen Völker anzustreben scheint.

### Physischer und geistiger Charakter der österreichischen Deutschen.

Es ist viel daran gelegen, welche physischen Verhältnisse dem Vaterlande irgend einer Nationalität zugemessen sind. Der Tyroler ist ein Bergbewohner in jedem Sinne des Wortes, er ist ein trefflicher Jäger, ein bewaffneter Verteidiger seines Landes, besitzt wenig Industrie, ist mehr auf sich selbst gewiesen, weniger achtend auf die Weltbegebenheiten, desto mehr hält er an dem Glauben und an dem Aberglauben seiner Väter. Die Bewohner von Ober- und Niederösterreich mit einem Teil von Steiermark mit einer Ausbreitung nach dem südlichen Böhmen und Mähren und Ausläufern nach dem nördlichen Ungarn um den Einsiedler See an der Donau bis nach Pressburg und Raab bilden gleichsam den Kern der österreichischen Deutschen. Andere Anteile der deutschen Nationalität, wie die Deutschen in Nordböhmen und die gänzlich ab-



getrennten Siebenbürger Sachsen sind von diesem Centrum abgeschieden. Die übrigen sind als einzelne und als Kolonien in den übrigen Ländern Oesterreichs zerstreut.

Was wir oben von den Tyrolern bemerkt haben, gilt grösstenteils auch von den Einwohnern Oberösterreichs, Salzburgs und Steiermarks. Sie sind eben Bergbewohner ohne bedeutende Städte, ohne grossen Handel und grosse Staatsinstitute, ja ohne besondere Bedeutung in der Weltgeschichte. Anders verhält sich die Sache in Niederösterreich, wo Wien gelegen ist, die Hauptstadt des gesammten Reiches, die Residenz der herrschenden Dynastie, das Centrum aller äussern und innern Angelegenheiten des österreichischen Kaiserstaates, wo ein Zusammenfluss des Reichtums aller Länder sich findet, wo der Handel seinen Hauptsitz hat, wo die Wissenschaften und Künste den fruchtbarsten Boden finden. Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass eine solche Haupt- und Residenzstadt eines so bedeutenden Reiches auf die nächste Einwohnerschaft in jeder Hinsicht einen bedeutenden Einfluss ausübt, und man sieht diess gleich an jedem Wiener, der berufen ist die schönsten Blüten des so fruchtbaren Reiches zu sammeln, indess die andern vom Weiten herbeiströmenden Nationalen sie befruchten und ihr zur Blüte verhelfen, wenn es auch übrigens auf Unkosten ihrer eigenen Vaterlande geschehen sollte. An andern Orten, wo die deutsche Nationalität, getrennt von ihrem Centrum in enger Berührung steht mit der zahlreicheren Nationalität eines andern Stammes, nimmt sie allerdings von diesem eine gewisse Färbung an, jedoch ohne einen besondern Eintrag auf die

eigene, welche dann desto fester und heiliger bewahrt wird.

### Charakter der Magyaren.

Der Magyar im tausendjährigen Kampfe kämpfend um die eigene Nationalität hat sie bisher glücklich bewahrt, hat sie in seinen Landtagen festgestellt und in eigener beachtenswerter Literatur verherrlicht. Versetzt in ungeheure Pusten, wo das Pferdegeschlecht in einem halb wilden Zustande üppig sich entwickelt, ist der Magyar ein geborener Reiter, ein trefflicher Husar im österreichischen Kriegsheere; an andern Orten gewähren die fruchtbaren Hügel und das wärmere Klima einen Ueberfluss an Wein, welcher nicht wenig beiträgt zur Weckung seines kräftigen, männlichen, herrischen Charakters, durch den er sich das benachbarte Taubenvolk der Slaven unterworfen hat. Die majestätische Donau durchströmt den westlichen Teil Ungarns von Norden gegen Süden, die Theis den östlichen; zwischen beiden ist eine ungeheure, überaus fruchtbare Ebene verbreitet. Bis in diese Gegenden die Industrie von Westeuropa eingedrungen sein wird, wer wird diese Landschaften bearbeiten, wer mit seinen Schiffen den Donaustrom beleben, wer den Handel in das schwarze Meer und den Orient in seine Gewalt nehmen? Werden es die Deutschen, die Slaven sein? Werden sich auch nicht die Magyaren in diesem Gebiete menschlicher Tätigkeit bewähren, so wie sie es schon jetzt in der Politik, in der schönen Literatur gethan haben?

## Charaktere der österreichischen Slaven.

### *Die Böhmen.*

Man findet kaum ein Volk, wie das böhmische, welches von seinem ersten Eintreten in den Bojohämischen Kessel bis in die gegenwärtige Zeit entschiedener seine eigene Individualität bezeuget hätte. Seit Jahrhunderten hatte es zu kämpfen mit dem grossen Deutschland. Die umliegenden Staaten und selbst die katholische Kirche haben sich gegen dasselbe erhoben, indem es die eigene nationale Selbstständigkeit und die Selbstständigkeit des menschlichen Geistes verteidigte, bis es erschöpft in Scheintod hinsank, aus welchem es erst in unserer der menschlichen Freiheit günstigeren Zeit abermals zu erwachen beginnt, in der Hoffnung, wenn auch nicht mit physischer Kraft, wenigstens durch die Gewalt des Geistes den Stürmen der verkehrten neuern Politik zu widerstehen und auch im Gebiete der Wissenschaft und Kunst, obgleich klein unter den Grossen, zu erglänzen. Und wie schön ist dieses böhmische Vaterland, ganz dazu angetan, dass es in sich fasse einen lebendigen, mit physischer und geistiger Kraft hervorragenden Organismus, zur Schau gestellt mitten in Europa, wo nicht nach gar langer Zeit die von jeher einander feindlichen Nationen eine ewige Versöhnung feiern werden.

### *Die Polen.*

Von den übrigen Slaven in erster Reihe stehen die Polen mit ihrem altertümlichen Krakau, dem berühmten

Mausoleum ihrer Könige und vielleicht dem letzten Denkmal ihrer Existenz, wenn das Berliner Germanisationsbestreben, die Petersburger Russifizierung früher zu Stande kommt, ehe das Recht auf Selbstständigkeit und Selbstregierung einzelner wenn auch kleiner Völker allgemein wird anerkannt werden, dem allerdings die gegenwärtige Zeit an der Neige unseres Jahrhunderts günstig zu sein scheint. Indessen arbeitet unermüdet, geliebte Brüder, auf dem Felde der allgemeinen und nationalen Kultur und helfet das Licht der Wahrheit zu kräftigen, welches euch und uns und unsere Feinde befreien wird. Auch ihr seid wie wir verhältnissmässig ein kleines Volk und bei aller persönlichen Tapferkeit und Bravur eurer Helden werdet ihr nicht im Stande sein den durch die neuere Kriegskunst geschaffenen Massen zu widerstehen, die bisherige traurige Erfahrung hat uns und euch darüber belehrt. Heilig sei uns und jedem andern Volke seine Nationalität, sie sei seine Religion. Wird ihr nicht gegönnt öffentlich vor die Welt zu treten und sich als solche zu bekunden, trete sie in die Katakomben unseres Gemütes, bis ein neuer Justinian erstehen wird, dessen Losungswort die Freiheit aller Nationalitäten sein wird.

### *Die Russinen.*

Neben den österreichischen Polen in einem bedeutenden Landstriche, welcher gegen Osten sich ausbreitet, zum Teil in einem bergigwaldigen Gebiete, zum Teil auf fruchtbaren Ebenen, welche der Dnëster mit seinen Nebenströmen durchläuft, zum Teil über die Grenze reichend

am südlichen Abfall der Karpathen in Ungarn haben die sogenannten Russinen ihren Sitz, ein Abzweig des zahlreichen über 10 Millionen zählenden grösstenteils im russischen Reiche wohnenden Stammes der Kleinrussen. Dieses Volk jugendlich lebhaft, körperlich und geistig wohl ausgestattet, wohnend in den fruchtbarsten Ländern von ganz Europa, hatte zum Teil um seine Existenz zu kämpfen mit dem herrischen polnischen Adel, zum Teil wurde es im Wege der Intrigen der russischen Regierung dienstbar, der es das rührige Kosakenvolk lieferte, mit dessen Hilfe sie beinahe die Hälfte des nördlichen Asiens im Zaume hält; dieses Volk steht ganz im Dienste ihm fremder Regierungen, und wenn seine Zeit kommen wird, wird es sicher schnell zu einer bedeutenden Höhe erwachsen und eine wichtige Stelle in der slavischen Welt einnehmen.

#### *Die Südslaven.*

Wenden wir unsern Blick auf die Gruppe der Südslaven, welche zum Teil die Gestade des adriatischen Meeres bewohnen, zum Teil ins Land gegen Oesterreich, Ungarn und die Türkei sich ausbreiten, westlich an Italien grenzen. Es sind die Slovenen, Kroaten, Slavonier und Dalmatiner, davon die Bewohner des Meeresgestades der österreichischen Flotte das tüchtigste Schiffsvolk liefern. Die Slovenen sind zwar noch enge an das deutsche Element in Steiermark und Kärnthen gebunden, aber schon naht der Zeitpunkt, wo es ihren gerechten Bemühungen gelingen wird, sich mit ihren Brüdern im Osten und Süden

und ferner mit den Serben, Bosniern, Herzegowinern und Montenegrinern zu verbinden, bis die orientalische Frage zur Entscheidung kommt. Das Gebiet ihrer Tätigkeit, welches ihnen die Zukunft anweist, ist der grosse Donaustrom bis in das schwarze Meer, die adriatischen Gestade und das östliche Mittelmeer. Die Zeit ihrer Befreiung eilt wahrlich mit der Schnelligkeit der Eisenbahnen und Telegraphen. Dass sie auch in dem Gebiete geistiger Tätigkeit in Wissenschaft und Kunst nicht zurückbleiben werden, dafür bürgt uns ihre geistige Anlage, ihre klimatische und ihre Meereslage und die bisherigen älteren und neueren literarischen Versuche, welche sich vor beinahe 200 Jahren in der freien Republik Ragusa glänzend erwiesen haben.

#### *Die romanischen Völker Oesterreichs.*

##### *Italiener, Rumunen.*

Der Ueberrest der bei Oesterreich gebliebenen Italiener trägt in Tirol den Charakter eines Bergvolkes, am Gestade des adriatischen Meeres den der Meeresbewohner, aller aber den der Italiener überhaupt. Sie haben Anteil an der italienischen Kunst und Literatur, und ihr politischer Schwerpunkt tendiert nach dem vereinigten Italien. — Die Rumunen sind von den übrigen romanischen Nationen durch Sprache, Lage des Landes, Kultur am meisten entfernt, nicht so durch ihren Volkscharakter, welcher offenbar auf ihren römischen Ursprung hinweist. Die Sprache ist stark mit Slavismus imprägniert, so dass bei

den Schriftstellern das Vorwalten bald des einen bald des andern Elements wahrnehmbar ist. Ihre politische Wichtigkeit in Oesterreich tritt erst in neuester Zeit hervor, und zwar mehr negativ in ihrem Widerstand gegen die Deutschen und Magyaren. Ihr natürlicher Schwerpunkt zieht sie zu den Rumunen der Donaufürstentümer. Dieses Volk, heissblütig, und in der Geschichte nicht ohne Bedeutung, öffnet sich erst in unsern Tagen mehr den Einflüssen der neueren Kultur, seine Lage am schwarzen Meere am Ausflusse der Donau, an der Schwelle der orientalischen Welt, bietet die grössten volkswirtschaftlichen Vorteile dar. Jedoch wird es bei der bisherigen Vernachlässigung dieses Volkes grosser Anstrengungen bedürfen, um ihm eine würdige Stelle unter den übrigen Völkern Europas zu erringen.

### Die internationalen Verhältnisse in Oesterreich.

Nach kurzer Uebersicht der Völker Oesterreichs treten wir zur Betrachtung ihrer nationalen Verhältnisse ausserhalb Oesterreichs, namentlich in Hinsicht ihrer nationalen Verwandtschaft. Im Reiche des Geistes, im Gebiete der Menschheit herrschen ähnliche Gesetze der Anziehung und Abstossung, wie im Reiche der materiellen Natur; wo die grössere Masse, dort ist die grössere Anziehung, der sich die kleinern Teile von verwandter Qualität von selbst anschliessen, indess anders geartete so lange widerstehen, bis sie assimiliert oder ausgeworfen, oder gänzlich

zerstört werden. Solche internationale Prozesse zeigt uns die ältere und neuere Geschichte in grosser Mannigfaltigkeit. In den ältesten Zeiten vernichtete das siegende Volk das von ihm besiegte oder führte es in Sklaverei. Später bei den Griechen bei der weltstürmenden Expedition Alexander's trat der Gedanke der Bewältigung durch Kultur hervor. In Asien und in Aegypten wurden nicht mehr die Völker, sondern die Dynastien vernichtet und an ihre Stelle trat überall die griechische Regierungsweise mit ihrem ganzen Kulturapparate. Das glänzendste Beispiel davon gibt uns Alexandrien mit seiner Weltakademie, seiner Büchersammlung, seinen Ptolomäern, den Pflegern der Wissenschaft und Kunst, mit der Menge seiner Gelehrten, die sich dort aus der ganzen Welt versammelten; ähnliches gilt von Antiochien und von andern Städten an den Gestaden des Mittelmeeres. Nach dem Tode Alexander's und nach dem Aussterben der Dynastien seiner Satrapen erhielt sich noch mehrere Jahrhunderte die griechische Kultur in Aegypten und im westlichen Asien, unterstützt von der orientalischen Kirche und Kaisertum, bis sie unter dem Andrang mahomedanischer Völker vernichtet oder in die arabische verwandelt wurde. — Anders benahmen sich die Römer. Sie kümmerten sich wenig um die Nationalität, diese und den Kultus der Götter liessen sie auf sich bestehen, nur die Regierungen zerstörten sie, und führten die ungeheuere römische Centralisation ein. Dass die celtischen Völker in Spanien und Gallien fast gänzlich romanisch wurden, war die natürliche Folge mehrere Jahrhunderte dauernder Kriegsokku-

pation und noch mehr der Schwäche des celtischen nationalen Geistes, keinesfalls aber irgend eine politische Zweckverfolgung der römischen Regierung. Erst im Mittelalter begannen eigene politische Nationalitäten mit entsprechenden Regierungen sich zu entwickeln und zwar im Kampfe der beherrschten Völker gegen die Beherrschenden und es dauern diese Reibungen bis auf unsere Tage. Die Regierungen halten entweder an den alten verwitterten Formen, oder geben sich einer oder der andern imponierenden Nationalität hin, ohne dass es ihnen bisher gelungen wäre, sei es aus Mangel des Verstandes oder aus Mangel des Gefühls für Rechtlichkeit, die richtige Methode zu erfinden, um verschiedene Nationalitäten in eine glückliche organische Einheit zu ordnen.

•

### Verschiedene Assimilationsprozesse der Völker unter einander.

Werfen wir einen Blick in die Geschichte der Menschheit, namentlich nach Europa, um welches herum sich dieselbe bewegt, stellen sich uns verschiedene Formen der Bewältigung, Umwandlung oder Ausrottung verschiedener Nationalitäten dar. Es sind: 1. der vegetative, 2. der animale, 3. der intellektuelle Assimilationsprozess. Wir wollen hier einige der historischen Prozesse dieser Umwandlungen teils in ihrer Einzelheit, teils in ihrer Kombination näher in Betracht ziehen.

### *Der vegetative Assimilationsprozess der Rassen.*

1. Der vegetative Prozess. Ein Volk kann in der Produktion neuer Geschlechter fruchtbarer sein als andere ihm zunächst benachbarte, seine organische Konstitution kann kräftiger, elastischer, zäher sein, so dass es den äussern Stürmen der Natur, dem Klima und anderen Naturereignissen einen grössern Widerstand bietet als irgend eine der benachbarten Nationen, die weniger fruchtbar eine schwächere, zartere Konstitution besitzt, in ungünstigen Naturverhältnissen schwächer wird, schwindet und ausstirbt, indess das früher genannte Volk auf ganz natürlichem Wege seine Stelle einnimmt. Hier gilt dasselbe, was Darwin von der Züchtung und Vermehrung verschiedener Gattungen der Pflanzen und Tiere in seiner geistreichen Weise ausgesprochen hat. Hier könnte man in Erwägung ziehen, wie sich nach historischen Daten die Rassen und Hauptstämme des menschlichen Geschlechtes ausgebreitet und wie sie wieder verschwunden sind, die Wanderungen der Völker, die Verwüstungen, welche Hunger, Seuchen, die Revolutionen der Erdrinde herbeigeführt haben, überhaupt Alles, was durch die blosse Natur dem menschlichen Geschlechte an Zuwachs oder Verderbnis geworden ist.

### *Der animale Assimilationsprozess der Völker.*

2. Der animale Prozess. Man sagt: „homo homini lupus.“ Ein Volk verschlingt das andere. Nicht genug daran, dass das menschliche Leben auf natürliche

Weise mit dem Tode sein Ende nimmt, sorgt der Mensch auch dafür, dass er der Natur in dieser Arbeit möglichst behilflich sei. Beinahe die ganze Geschichte der Menschheit besteht aus Darstellungen beständiger Kriege, die nur dann und wann, hier und dort durch kurze Fristen unterbrochen wurden. Anfangs herrscht bloss mechanische Gewalt, womit ein Volk das andere vernichtet und an seine Stelle tritt. In den vorhistorischen Zeiten bestand ein solcher Kampf zwischen den Menschen und den reissenden Tieren. Die griechische Mythologie stellt uns diesen Zustand unter der Gestalt des Herkules dar. Später wird Nimrod als ein solcher Gewaltmann dargestellt, der sich gegen das eigene Geschlecht wendet, und hier geht der trübe historische Tag auf, und die Aufzählung einer ununterbrochenen Reihe solcher Gewalthaber, denen nach der Zulassung Gottes die Macht über Leben und Tod der Einzelnen und ganzer Völker anvertraut war.

#### *Der intellektuelle Assimilationsprozess der Völker.*

3. Ein dritter höherer Prozess ist die Bewältigung der Völker durch Intelligenz. Schon die alte Welt teilte sich in Kulturvölker und Barbaren. Die Aufgabe der erstern war, sich die Barbaren zu unterwerfen und sie mit ihrer Kultur zu beteiligen. Dagegen drang die Barbarei Asiens die europäische Kultur zu verschlingen. Ein grossartiges Bild davon gewähren uns die Kriege zwischen den Griechen und dem persischen Reiche, wo von einer Seite kleine Kriegshaufen, Gemeingeist, Vaterlandsliebe, Nationalgefühl, Ruhmbegierde und Tapferkeit ver-

bunden mit kriegerischem Genie und militärischer Disziplin den Kampf unternahmen mit der ungeheuern materiellen Macht der Kriegsheere des persischen Königs, bei denen kaum eine Spur jener Tugenden und geistiger Werkthätigkeit zu finden war. Die ganze folgende römische, mittelalterliche und neuere Geschichte bis zu unsern Tagen gibt uns bunte Bilder von Kriegen der intelligenten mit mehr oder weniger barbarischen Gewalten, in welchem Zeitraume die Kunst des Krieges oder besser gesagt, das Kriegshandwerk insonderheit nach Erfindung des Schiesspulvers in der künstlichen Tötung der Menschen die höchste Stufe erreicht hat. Eine andere Seite dieser intelligenten Beherrschungsweise gewährt uns die Entwicklung der innern und äussern Politik der Staaten. Wo der Staat oder ein Reich aus mehreren Nationalitäten zusammengesetzt ist, fordert die praktische Notwendigkeit, dass für die Ausführung der innern und äussern öffentlichen Angelegenheiten wo möglich nur eine Sprache eingeführt werde. Eine solche Sprache kann entweder eine tote, allgemein erlernte, oder eine fremde sein, oder irgend eine der besondern Nationalsprachen des Reiches, welche hiezu für die tauglichste befunden wird. Was die fremde Sprache betrifft, wurde im Mittelalter bis in neuere, noch nicht lange vergangene Zeit in ganz Europa, namentlich aber in Deutschland, Ungarn und Polen, die auch von der römischkatholischen Kirche angenommene lateinische Sprache in Anwendung gebracht. Später hat man bei diplomatischen Verhandlungen in Europa die französische Sprache eingeführt, die noch gegenwärtig im Gebrauche ist. Seit

den Zeiten der Reformation bedient man sich in Deutschland bei der innern Administration der natürlichen Volkssprache. In Russland war in früheren Zeiten sowohl in der Kirche als bei der Regierung das altslavische Idiom in Uebung, nach den Reformationen Peter's des Grossen wurde es die russische Sprache. Vor und nach der Teilung Polens wurde in Polen polnisch administriert auch in den weiten kleinrussischen Gebieten, neuerlich wurde von Seiten Oesterreichs und Preussens die Administration der polnischen Länder in deutscher Sprache, innerhalb des russischen Reiches in der russischen eingeführt. In Ungarn musste zur Zeit des Kaisers Josef das Latein der deutschen Sprache weichen, bis in Folge des Widerstandes der ungarischen Stände die magyarische als Regierungssprache eingeführt wurde. Gegenwärtig, wo das Princip der Nationalität immer mehr seine natürlichen Rechte behauptet, und in Folge der Emancipation die Autonomie des Volkes sich entwickelt, wird notwendig überall die Volkssprache zur Sprache der Administration erhoben werden.

•

### Internationale Politik Oesterreichs.

Der Hauptgrundsatz der inneren Politik, welches Reiches es immer sei, ist der Grundsatz der Humanität. Jeder echt humane Politiker hält sich an den Begriff der natürlichen Bestimmung des Menschen auf unserer Erde. Diesen Begriff erwirbt er aus der Kenntnis der

Natur des Menschen, und zwar zunächst aus eigener Selbstanschauung, sodann aus der Erkenntnis der Natur anderer Menschen und ganzer Völker, welche ihm die Erfahrungen aus dem gesellschaftlichen Leben und das Studium der Geschichte darbieten. Dazu gehört noch, dass er von reiner Liebe zur Menschheit durchdrungen sei, insbesondere aber zu den Nationen, zu deren Führung ihn das Geschick berufen hat. Mit einem Worte der wahre Politiker muss auch ein vollkommener Weiser sein, wie schon Plato aussprach, dass nur dann unter den Menschen Glück und Wohlfahrt gedeihen wird, wenn entweder die Philosophen Könige oder die Könige Philosophen sein werden. Die königliche Kunst ist darum so erhaben und eigener Art, dass jedesmal andere Methoden, und die Erfindung anderer Behandlungsweisen erfordert, je nachdem das Reich auf so oder anders gearteten Bewohnern gegründet ist. Andere Maximen fordert ein halbwildes Volk, andere ein Volk, welches sich auf einen gewissen Grad der Kultur erhoben hat. Es verhält sich hier so, wie in der Erziehungskunst, wo wir nach dem Alter dem moralischen Charakter und anderen Eigenschaften der Seele verschiedene Mittel zur geistigen und leiblichen Bildung des Individuums in Anwendung bringen. An diesem Orte interessieren uns besonders die Eigentümlichkeiten der Einwohner, welche durch Verschiedenheit der Nationalität herbeigeführt werden. Anderes Verfahren wird der Staatsmann wählen, wo die Nationalität des ganzen Reiches eine einzige ist, hervorgehend aus einer historischen Quelle, anders, wo das Reich von verschiedenen Nationen be-

wohnt ist, davon jede einen eigenen historischen Prozess aufweist. In einem solchen Reiche kommen ausser den allgemeinen Staatsrechten, auf welchen jede menschliche Gesellschaft gegründet ist, noch eigene nationale und historische Rechte. Der Staatsmann eines solchen Reiches muss einen um so mächtigern Geist besitzen, je mannigfaltiger die Verhältnisse sind, welche aus den verschiedenen Nationalitäten in dem ihm vertrauten Reiche hervorgehen. Seine Politik muss allseitig sein, sie fordert den schärfsten Blick zur Uebersicht der speciellsten gesellschaftlichen Beziehungen, eine stets wache Beachtung der Bewegungen des Nationallebens, welche, wenn sie angemessen sind, er befördern, wenn sie falsch sind, ihnen wehren muss. Wird sodann noch die Forderung gemacht, dass der Entwicklung der guten Eigenschaften des Nationalgeistes freie Bahn gelassen werde, und dass hiebei jede despotische Gebarung auszuschliessen sei, da muss man bekennen, dass für einen solchen Staatsmann nicht ein gewöhnliches Talent sich eignet, dass er ein wahres Genie sein müsse, und einen solchen Genius fordert der österreichische Staat, wenn er nicht in Verwirrung und Verderbnis geraten soll.

Wir haben eben die verschiedenen Charaktere der österreichischen Nationen aus einander gesetzt, es bliebe noch übrig die Geschichte der einzelnen vorzulegen, was uns jedoch weit über die uns gesetzten Grenzen führen könnte. Wir setzen bei unserem Leser eine hinreichende historische Kenntniss voraus, dass er sich diese Lücke selbst ausfülle. Wir wenden uns zur Betrachtung der

bisherigen österreichischen Politik, welche bisher hauptsächlich in Bezug auf die Sprachenverschiedenheit in Oesterreich geherrscht hat. Die Einheit Oesterreichs ist nicht das Produkt der neuern Zeit. Die einzelnen Königreiche und Länder wogten allerdings in einer gewissermassen selbstständigen Bewegung hin und her, welche jedoch niemals kräftig und entschieden genug waren, um sich selbstständig zu behaupten. Solche Bewegungen zeigt uns die Geschichte der Königreiche Böhmen und Ungarn, bald im Kampfe mit dem deutschen Kaisertum, bald von diesem mehr oder weniger unabhängig, bald in verderblichen Kämpfen unter einander. Auch die Italiener und Polen, hauptsächlich aber die Türken greifen von Zeit zu Zeit in dieses Nationalkonzert misstönend ein. Einen hauptsächlichlichen Charakter jedoch gibt der Geschichte Oesterreichs das Verhältnis zum deutschen Reiche. Die Rücksichtnahme der deutschen Wahlfürsten auf die Macht Oesterreichs, welche es besonders durch den Besitz so mächtiger Königreiche, als Ungarn und Böhmen waren, erlangt hatte, war Ursache, dass eine Reihe deutscher Kaiser aus dem Geschlecht der österreichischen Herrscher auf den Kaiserthron erhoben wurde.

Diess war auch die Ursache, dass in den eigentlich österreichischen Landen, welche zum deutschen Reiche nicht gehörten, sich nie eine feste Verbindung herstellen konnte und so eine Entzweiung zwischen den österreichischen und deutschen Ländern sich hervortat, welche eines Theils zu einander gravitierten, andern Theils ihren Schwerpunkt in Deutschland suchten. Den Deutschen war

es allerdings erwünscht, mächtige und tapfere, obgleich nicht deutsche Nationen, die Böhmen und andern Slaven, die Magyaren und Rumunen vor sich zu haben, welche die Wache gegen die Türken einnahmen und die Anfälle der türkischen Heere entweder erleiden oder zurückschlagen mussten. Anders allerdings verhielt sich die Sache am westlichen Ende Deutschlands, Frankreich gegenüber, wo die hinterlistige Politik und die Kriegsmacht des französischen Reiches allmählig einen bedeutenden Teil Deutschlands verschlang und grösstenteils entnationalisierte. Die Züge nach Italien, welche die deutschen Kaiser unternahmen, hatten nie bedeutende politische Erfolge und können als abenteuerliche Unternehmungen betrachtet werden, zu welchen der Titel des römischen Königes, der dem deutschen Kaiser zukommen sollte, Veranlassung gab.

Obgleich die Deutschen aus ihrem Verhältnisse zu den österreichischen Ländern grosse Vorteile genossen, versuchten sie es dennoch beim Antritte der Regierung der Maria Theresia, diese Schutzwehr gegen den Orient zu zertrümmern und sich anzueignen. Dadurch wurde die Königin von Ungarn und Böhmen getrieben, die pragmatische Sanktion zu errichten.

Das war der erste Anfang der inneren Einigung der österreichischen Länder, dem jedoch der nicht unterbrochene Verband mit Deutschland, dessen Interessen nach dem Ausbruch der französischen Revolution alle Kräfte der eigentlich österreichischen Länder zur Wahrung derselben in Anspruch nahm, im Wege stand. Endlich

führte Napoleon I. Oesterreich auf seine eigene Begrenzung zurück und der deutsche Kaiser, Franz II., nachdem er die deutsche Kaiserwürde abgelegt, wurde nun Franz I. Kaiser von Oesterreich. Nach dem Falle Napoleon's erwachten immerfort in der österreichischen Politik neue Gelüste in den Angelegenheiten der Deutschen sich eine gewisse Oberherrschaft anzueignen. Hauptsächlich spielten bei dieser Oberherrschaft nebst Oesterreich auch Frankreich und Russland ihre Rollen, indem durch einen solchen Einfluss eine ewige Zerstückelung und Zerfahrenheit in Deutschland erhalten werden sollte. Von einer andern Seite mischte sich Oesterreich in die italienischen Angelegenheiten, und indem es den mächtigsten Teil des nördlichen Italiens in seiner Gewalt hatte, übte es die Oberherrschaft über die andern im höchsten Grade demoralisierten Regierungen Italiens. Im Norden nahm Oesterreich an der unseligen Teilung Polens Teil, gegen Osten aber den Türken gegenüber, wo ihm die grössten Vorteile winkten, verhielt es sich neutral, ja als Schützer der Schreckenerrschaft der Türken, eifersüchtig darauf, dass Russland dort seine Macht nicht ausbreite.

Die letzten Jahre befreite der Krieg mit Napoleon Oesterreich von der unbequemen Oberherrschaft in Italien, und der vorjährige Krieg mit Preussen von der opfervollen Herrschaft in Deutschland und wir können sagen, dass nicht durch eigenes Verdienst, sondern durch fremden Zwang es nun auf sich selber gewiesen ist, und ihm die Gelegenheit sich darbietet, die herrlichste Einheit der Nationen Oesterreichs zu errichten. Diese Errichtung ist

eben im Werden, wird aber mehr auf experimentelle, um nicht zu sagen ungeschickte Weise unternommen. Unsere Staatsmänner scheinen an Mangel lebendiger Ideen zu leiden, und schreiten zu Experimenten kaum kennend die Strebungen und Qualitäten der Kräfte, mit denen sie ihre Versuche ausführen. Darauf weist ihre Opportunitäts-Politik hin, welche selbst nicht weiss, welcher Anfang der rechte und was für Ende von ihm zu erwarten ist. In den grössten finanziellen Bedrängnissen hat man weder die Kraft, auswärtigem Andrange zu widerstehen, noch im Innern mit einer gewissen Sicherheit die nationalen Bestrebungen in regelmässigen Bahnen zu erhalten. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn die Magyaren sich von der allgemeinen Reichsherrschaft möglichst unabhängig machen und dass es ihnen gelungen ist, durch Einführung des Dualismus alle nicht ungarische Nationen, als die andere Hälfte Oesterreichs, von sich zu scheiden und dass es scheint, dass es bloss von ihnen abhängen wird, in welcher Art die Einheit Oesterreichs errichtet werden soll, es wäre denn, dass sie es vorteilhafter fänden auch aus dieser Einheit auszuschneiden und auf eigene Faust in den eigentlichen und nicht eigentlichen ungarischen Ländern die Oberherrschaft auszuüben. Was dann die andere so abgeschiedene und vereinsamte Hälfte für ein Schicksal erwarde, lässt sich bei dem bekannten guten Willen unserer Nachbarn leicht erdenken. Es liegt allerdings im Dualismus eine gewisse leitende Idee, das alte: „Divide et impera.“ In Cisleithanien sollte ein gewisses Gegengewicht gegen Transleithanien oder eigentlich das ungarische Kö-

nigreich errichtet werden, welches zu einem endlichen Gleichgewicht führen sollte. Es ist jedoch leicht einzusehen, dass hier sehr ungleiche Kräfte einander gegenüber stehen, auf der einen Seite das verbundene und politisch geordnete Ungarn mit einer energischen von entschiedener Gesinnung besetzten Einwohnerschaft, indess in Cisleithanien, wenn wir auch Kroatien dazu rechnen, viel untereinander und mit der Regierung im Widerstreit begriffenen Nationen sich befinden, welche unter einen Reichsrath zu bringen kaum gelingen wird, und sollte es gelingen, wird die Oberherrschaft des deutschen Elements ein tatsächliches, nie zu sühnendes Unrecht herbeiführen.

Von jeher bekannt sind die Kämpfe zwischen den österreichischen Völkern. Die Slaven standen gegen die Deutschen, ihre alten Bedränger, und auch untereinander vertrugen sie sich nicht. Alt sind die Kämpfe zwischen den Polen und den Kleinrussen. Durch die neueren politischen Operationen, besonders durch den künstlich angeordneten böhmischen Landtag sind die Gegensätze noch mehr hervorgetreten. Und tritt offenbar ans Licht, dass die nationale Freiheit des österreichischen Slaventums dem magyarisch deutschen Dualismus als Opfer fallen soll. Der blosser Hinblick auf die Karte von Oesterreich beleuchtet uns diese unselige Stellung der Slaven. Sie sind vollständig geteilt und gespalten durch die magyarische und deutsche Einwohnerschaft. Ueber die Leitha reichen sich diese beiden Nationen die Hände, dass sie den böhmischen Stamm im Norden von dem serbischen im Süden getrennt erhalten. Eben so teilt das magyari-

sche Volk die nördlichen Slaven in der Slovakei von den südlichen Serben im Banate: die ältere Regierungsmethode in den sogenannten deutschösterreichischen Ländern, die wir von dem ehemaligen deutschen Kaiserreich geerbt haben, hat sich bei uns so festgesetzt, dass auch der geborene Slave sich kaum von ihm losschlagen kann, und dass eine eigene Geisteskraft dazu gehört, den Forderungen des erwachten Nationalgeistes nachzukommen. Unsere Zeit mit ihren erhöhten Kommunikationsmitteln, mit dem in Oesterreich sich ausbreitenden Konstitutionalismus, mit der erwachten Tätigkeit der öffentlichen Meinung, hat nicht wenig dazu beigetragen, dass dem Einverständnis zwischen den slavischen Nationen ein Anfang gemacht worden ist, was allerdings noch ferner wachsen wird, je schroffer unsere Stellung gegen die Deutschen und Magyaren sich herausstellt, ohne Erwähnung dessen, wie sich das grosse Slaventum am Aufgange dazu verhalten wird. Vielleicht ist die Zeit nicht entfernt, wo sich die nördlichen und südlichen Slaven über Wien und Pest die Hände reichen werden, und der Stand unserer Lager wird dann eben so den Gegnern schreckbar sein, wie ihre Trennung gegenwärtig für uns ist. Es herrscht bei Deutschen und Magyaren ein eigener instinktiver Schrecken dem Slaventum gegenüber. Man rechnet es dem Čechen für eine grosse Sünde an, dass er ein Slave ist, dass er diese seine Nationalität bekannt, sie nicht verleugnet, ja dass er mit den Südslaven, mit den Russen und Polen gemeinschaftliche Sache macht, dass er ihre Interessen als die seinigen betrachtet. Noch ärger jagt der Panslavismus

wie ein Gespenst in den ungarischen Ländern Schrecken ein und verführt das sonst gutmütige und ehrsame magyarische Volk zu allerlei Gewalttätigkeiten gegen die Slovaken und die Serben im Banat und Kroatien. Die Deutschen haben bisher weniger Ursache, sich vor dem Slaventum zu fürchten, besonders, wenn es ihnen gelingen sollte, sich zu einer kräftigen politischen Einheit zu gestalten. Anders verhält es sich mit den Magyaren. Ein Volk, welches kaum 5 Millionen Seelen zählt, wird sich kaum erhalten, wenn nicht eher oder später ein Organismus der internationalen Gerechtigkeit geschaffen wird, was nur durch einen stehenden Kongress sich erlangen lässt. Wenn noch länger politische Leidenschaften und allerlei Vorurteile von der dynastischen und nationalen Ehre herrschen werden, kann die Zeit kommen, dass entweder eine starke slavische Regierung oder eine ebenso starke deutsche es versuchen wird, das magyarische Volk zu verschlingen und zu assimilieren, oder es wird der Andrang einer höheren Kultur von der einen oder der andern Seite dasselbe zu Stande bringen, besonders wenn der bisjetzt in hoher Lebenserregung begriffene Charakter des magyarischen Volkes entweder durch unglückliche Umstände oder in sich selber zu erschlaffen beginnen möchte. Denn nur durch eigene geistige und physische Anstrengung oder durch gerechte allgemeine sociale Anordnung können sich die Magyaren in ihrer Selbstständigkeit erhalten.

Daher raten wir den Magyaren aufrichtig, dass sie, was wir allerdings in Ehren halten, ihre Nationalität fest-

haltend, auch andern im ungarischen Königreich lebenden Nationen freundlich begegnen und ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen, ansonst sie kaum die Sympathien anderer mächtigeren Nachbarn sich gewinnen würden. —

Es ist eine wunderbare Sache um die Sympathie zwischen verschiedenen Völkern. Sie ist vielleicht nirgend mehr entwickelt und lauter ausgesprochen als zwischen den slavischen Nationen, wobei man allerdings auf ihre gegenwärtigen Regierungen nicht Rücksicht nehmen darf, welche eher und jederzeit angetan sind, dass sie alle Sympathie und Wechselseitigkeit zwischen den Völkern aufheben und zu Grunde richten, dergleichen unseliges Beispiel wir in dem Verhältnisse der Polen und Russen vor Augen haben. Von anderer Seite trägt die Bedrängnis der Völker durch despotische Regierungen zu ihrer wechselseitigen Näherung nicht wenig bei. Bei den Slaven insbesondere ist Ursache einer solchen Näherung die grosse Verwandtschaft ihrer Sprache, vermöge welcher es den Anschein hat, wie wenn eine der andern zur Ergänzung und Vervollkommnung dienen sollte. Am besten gelangt zu dieser Erkenntnis derjenige, der sich die slavischen Hauptsprachen, die böhmische, polnische, russische, serbische eigen gemacht hat. Sie verfließen allmählig in seinem Geiste derart, dass seine Gedanken nach Angemessenheit und eigenem Antriebe bald in dieser, bald in jener sich tragen und auch in ihr sich aussprechen lassen. Es kommt die Zeit und es scheint, sie nahe gewaltig heran, wo beim öffentlichen Verkehr aller slavischen Stämme sich wenigstens in höheren Kreisen und im

Schrifttum eine Art allslavische Sprache bilden wird, wie das nach dem Falle der griechischen Republiken und den Kriegen mit den Römern durch Bildung einer panhellenischen Sprache der Fall war.

Doch überlassen wir dies der unwiderstehlichen Entwicklung der slavischen Nationen. Aufrichtig wünschen wir, dass wenn dieses wichtige Glied der Menschheit die höchste Stufe seiner Macht und Kultur erreicht haben wird, es nach dem ihm eingebornen friedlichen Charakter einen allgemeinen Weltfrieden diktieren wird, dass es Verträglichkeit und Freiheit der ganzen Menschheit bringen wird, und dass endlich die Zeit der internationalen Politik, die Zeit der Gerechtigkeit und Liebe sein wird.

•

### Die Politik der Liebe.

Die bisherige Betrachtung der nationalen Verhältnisse in Oesterreich gibt uns die Aufgabe, dass wir die Art und Weise aufsuchen möchten, wie allen diesen Zerwürfnissen ein Ende zu machen wäre. Diese Zerwürfnisse stammen von der Leidenschaftlichkeit der Menschen her, von der Vernachlässigung des reinen Gefühls für Humanität, von der Missachtung der Sympathie vorerst zwischen verwandten Völkern, sodann zwischen Geschöpfen, welche mit menschlicher Gestalt und menschlicher Seele begabt sind. Damit die Leidenschaften auf ihr Mass gebracht werden, dazu gehört ein klares Verständnis der menschlichen Seele, überhaupt Weisheit, damit unser Ge-

fühl die Anregung erhalte, sich selbst verläugnend anderen das zu gewähren, was das Recht, die Bedürfnisse des menschlichen Lebens und seine Beglückung erfordern, mit einem Worte, dazu gehört Liebe. Diese Liebe sei aber nicht blind, sie werde durch Vernunft und Weisheit geführt, nur solche Verbindung mögen wir die Politik der Liebe nennen. Der echte Politiker der Liebe stellt sich nie, wenn zwischen Nationalitäten ein Streit entstand, auf diese oder jene Seite, sondern in die Mitte und über sie, einsehend, dass jede von ihnen bis zu einem gewissen Masse ihre Berechtigung hat, und er bestrebt sich beiden Seiten genug zu tun, indem er die Beglückung der einen und der andern zum Ziele hat. Damit er jedoch dieses erreiche, muss ihm eine aus höheren Gesetzen fliessende Autorität und physische Macht zu Gebote stehen. Solche Autorität und Macht muss jedoch unwiderstehlich sein, welche alle einzelnen Parteien zu überwinden im Stande ist, sie muss über alle erhaben stehen und sich nicht einseitig auf die eine oder die andere stützen wollen. Es handelt sich also nicht darum, dass eine mächtigere Nation den übrigen schwächeren Gesetze diktiere, so wie das mit den Römern der Fall war. Dieser Gegenstand lässt sich nicht anders lösen als durch die Errichtung eines stehenden heilig gehaltenen Kongresses, dem von allen einzelnen Völkern und Regierungen das Recht und die Macht erteilt werde, ihre Streitigkeiten zu entscheiden und wenn die Notwendigkeit es erfordert, zum Gehorsam mit Gewalt zu führen. Das wäre denn die intelligente Seite unserer Frage. Die Seite der Liebe, welche auf dem Ge-

fühle und der moralischen Bildung gegründet ist, lässt sich nicht so leicht in einen Organismus bringen und sei der höheren Entwicklung des menschlichen Geschlechts überlassen. Wir wollen es hier nicht versuchen das Ideal zu schildern, nach welchem dieser allgemeine Nationalkongress zu organisieren wäre. Wir wenden uns zur Wirklichkeit, damit wir erfahren, welche Mittel bisher im Interesse der Politik der Liebe in Anwendung gekommen sind.

Die erste Begründung aller menschlichen Regierungen bei allen aus der ersten Wildheit sich erhebenden Nationen war die patriarchalische Regierung. Nach dem Muster des Familienlebens, wo der Vater alle Familienglieder beherrscht und anführt, zu ihm alle mit Achtung hinsehen, ihn lieben, ihm untertan sind, wurden die monarchischen Regierungen errichtet und hielten diesen Charakter bis zu diesem Tage fest. Diese Art der Regierung bildete und befestigte sich durch alle Epochen der uns bekannten Geschichte in China, wo bis jetzt der Kaiser als der Vater aller Völker des himmlischen Reichs betrachtet wird und wo die ganze Regierung bis ins Einzelne so hergerichtet ist, dass dieses Gefühl der kindlichen Liebe und Ergebenheit in Folge gepflegt wird. Auch unsere Monarchen, obgleich dem die neuere Verstandes-Kultur nicht günstig ist, suchen auf alle mögliche Art dieses Gefühl der Liebe und Ergebenheit zum herrschenden Hause im Volke zu erwecken und immerdar zu unterhalten. Es hat sich gewissermassen ein Kultus der Liebe gebildet, eine Art Religion, welche alle Teile des Reiches,

alle Stufen des gesellschaftlichen Lebens durchdringt, welches das Beamtentum, das Kriegsheer, die Landeskirche, die öffentliche Erziehung zu unterstützen hat. Die Sache ist in der Wirklichkeit sehr unvollkommen und scheint grossenteils von günstigen Umständen abzuhängen, es liesse sich aber leicht denken, dass wenn alles dazu Gehörige mit grösster Konsequenz und Pünktlichkeit ausgeführt würde, was diese monarchische Liebe fordert, dass wenn noch vom höhern Orte der gute Wille und ein freundliches Zuvorkommen eintreten würde, der Erfolg ein sehr bedeutsamer werden müsste.

In der älteren und neueren Geschichte von Europa sehen wir noch einen andern Versuch der Einführung der Politik der Liebe, nämlich die Benützung der verwandtschaftlichen Liebe durch eheliche Verbindungen herrschende Häuser einander zu nähern, was allerdings wichtig wäre, wenn dadurch auch die Völker einander in Liebe genähert würden. Es hat aber diese Praxis nicht so sehr die Beglückung der Völker als die Gewinnung politischer Verbündeter und die Kräftigung der eigenen Regierung zum Zwecke. Wir sind bis jetzt nicht gewohnt mit den nationalen Faktoren zu rechnen und es vertreten indessen diese Stelle die kaiserlichen und königlichen Höfe. Wenn irgend eine Näherung der regierenden Häupter zu den Völkern erzielt werden sollte, so wäre es besser, eheliche Verbindungen mit Individuen aus der Mitte der Völker zu stiften, indem durch jene zwischen den herrschenden Häusern nur eine eigene höchste Herrscherkaste gebildet und erhalten wird. Es wäre zu wünschen, dass solche

Ehen in der Art gestiftet würden, dass mit ihnen zugleich eine Art herzlicher Näherung der untergebenen Nationen herbeigeführt würde. Indessen ist nicht zu leugnen, wie uns die Geschichte lehrt, dass nicht selten das Herrscherhaus als ein Muster einer Art von Liebe dem ganzen Volke diene, dass die Sitten des Hofes das Beispiel gaben, wie sich in gesellschaftlichen Verhältnissen in gleicher Weise zu halten wäre, auf die Art drang Höflichkeit und Galanterie und mit ihr auch eine mildere Sitte in das französische Volk. Andere Höfe zeichneten sich aus durch eine musterhafte Religiosität, woher auch eine Art religiöser Geist in das Volk überging. Ein kriegerischer Monarch teilt den kriegerischen Geist auch dem ganzen Volke mit. Sexuelle Ungebundenheit, wie sie zur Zeit des XIV. und XV. Ludwig in Frankreich herrschte, teilte sich auch in kurzer Zeit dem ganzen Frankreich mit. Aus diesen Beispielen ist zu ersehen, wie in den gegenwärtigen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft das Betragen der höheren und höchsten Stände gegenüber der Sittlichkeit des ganzen Volkes ist; denn der Mensch auf Grundlage seiner natürlichen Sympathie gegen seines Gleichen ist ein im hohen Grade nachahmendes Geschöpf, was allerdings Ursache seiner grossen Perfektibilität aber auch seiner möglichen Verschlechtung sein kann. Auch im Kriegsheer erblicken wir einen eigenen Organismus der Näherung menschlicher Gefühle und Kräfte. Die Grundlage des militärischen Organismus ist die Disziplin, das ist eine bemessene Austeilung von Strafen und Belohnungen für allerlei gute oder schlechte Aufführung. Der Zweck dieser

Disziplin ist die Erzielung eines unbedingten Gehorsams, welcher allen persönlichen Interessen entsagt, ja bis zur Erleidung von allerhand Qualen und des Todes selbst. Aus dieser unbedingten Ergebenheit zu den näheren Vorgesetzten und endlich zum Könige selbst und zur herrschenden Dynastie entsteht die loyale Gesinnung und Treue in Liebe und Untertänigkeit mit wunderbarer Todesverachtung. Es ist dies allerdings ein künstlicher unnatürlicher Zustand, welcher alle Persönlichkeit und Selbstständigkeit des einzelnen vernichtet; da jedoch der Erfolg und die Verwirklichung eines solchen Standes möglich ist, zeigt es darauf hin, dass die Natur des Menschen auch in einen solchen Zustand sich einschliessen lässt. Es liesse sich auch wohl noch eine dieser Kriegszucht entgegengesetzte Weise erdenken, wo nicht Furcht oder Hoffnung, sondern höhere Beweggründe eine Art Selbstzucht einführen würden, welche den Einzelnen zur freiwilligen und strebsamen Erfüllung seiner Pflichten bewegen würden, es wäre dies das Motiv der Liebe zum Vaterlande, zur Menschheit, zur Gerechtigkeit, wie uns dergleichen Helden die Geschichte aller Zeiten vorführt; andererseits wäre es das unbedingte Vertrauen in den guten Willen und den hohen Verstand der Anführer. Es ist mir nicht bekannt, dass in irgend einem Reiche unserer Erdkugel diese Art Disziplin gelungen wäre, sollte es aber dazu kommen, so wird es nichts anders sein, als der Erfolg der höchsten moralischen und intelligenten Kultur. Wir müssen hier noch von einer Art Liebe der sogenannten Kollegialität Erwähnung thun, welche bei allerhand öffentlichen Aemtern zu Tage

kommt. Indem die einzelnen Beamten gleiche Ziele verfolgen, gleiche Arbeiten auszuführen haben, ihnen eine gewisse Art praktischer Bildung gemeinsam ist, führt sie dieses zu wechselseitigem Verständnis, Zutrauen, gemeinsamer Unterstützung, woraus Neigung und Nachsichtigkeit als Eigenschaften der Liebe gebildet wird und welche wie bei Militär zu den höheren herrschenden Staatsindividuen bis zum Ministerium, dem Hofe und dem Herrscherhaupte ihre Richtung nimmt. Wir nennen diesen Organismus im besseren Sinne des Wortes eine Bürokratie. Ein ähnliches Corps d'Esprit findet sich im Adel, bei der Geistlichkeit, im Bürgerstande, ja in unseren Zeiten auch im Stande der Bauern und der Arbeiter.

Eine historische Bedeutung hat die Einführung der Liebe zu Gott und zum Nächsten bei der Errichtung der christlichen Kirchen von ihrem ersten Gründer bis auf unsere Tage. Am besten gedieh sie bei den ersten christlichen Gemeinden. Je mehr sie unterdrückt wurden, desto mehr näherten sie sich einander mit dem Herzen und der Gesinnung, und im festen Glauben an ein ewiges Leben verachteten sie alle Qualen und den Tod. Als sich später die christliche Kirche über viele Völker und Länder ausbreitete und das griechische Kaisertum ihr gegenüber dem Heidentum den Vorzug erteilte, da begann allerdings das Feuer der Liebe mehr zu erblassen und zu erkalten. Ein so ausgebreiteter Organismus der Kirche erforderte eine grosse Anstrengung des Verstandes und die Organisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse eine strenge Disziplin, die Regelung verschiedener Bedürfnisse

und Erfordernisse des gesellschaftlichen Lebens, sonst hätte ihre Stellung im Staate und die Wahrung ihrer Interessen der weltlichen Macht gegenüber nicht erfolgen können, ohne dass die alte christliche Liebe dabei gelitten hätte. Indessen wurde die Idee der Liebe nach der Gebrechlichkeit der menschlichen Natur, gewiss noch am besten durch die christliche Kirche realisiert. In neueren Zeiten übergeht sie allmählig in die Idee der Humanität, was allerdings dasselbe ist, nur anders ausgesprochen, und unserer von allem Mysticismus abgekehrten Gesinnung am angemessensten.

Daher bilden sich Vereine anderer Art, namentlich der geheime Verein der Freimaurer, der sich beinahe über ganz Europa und Nordamerika ausbreitet. Aber auch ohne solche Hilfe bahnt sich die Humanität den Weg in das öffentliche Leben, in alle Institute der Regierung, bis in die Köpfe der Herrscher und erringt sich einen Einfluss auf alle Staatsverhältnisse, auf die Gerichte, das Kriegsheer und auf die internationale Politik. Das lieblichste Bild, die Aussicht auf den ewigen Frieden und auf die Versöhnung der Nationen gewährt uns die allmähliche Näherung der Nationalkulturen. Nach der französischen Revolution, als die wütendsten Kriege zwischen Engländern und Franzosen im Schwunge waren, herrschte dennoch eine herzliche Wechselseitigkeit zwischen den Gelehrten und Künstlern beider Nationen.

Italien obgleich in sieben einander feindliche Regierungen geteilt, gewährte dennoch das Bild der Einheit in der Kunst und Gelehrtenrepublik. Das alles ist allerdings

noch nicht die Liebe in dem Sinne, wie wir sie gedacht haben, es ist aber dennoch eine Vereinigung der Geister in denselben von allen geliebten und angestrebten Gegenständen, welche Liebe auch auf die liebenden Personen wiederstrahlt. Und auch der heilige Vater in Rom hat nicht aufgehört seine patriarchalisch-apostolische Macht über die ganze katholische Welt auszuüben.

Das ausgiebigste Mittel zur Näherung verschiedener Nationalitäten besteht darin, dass ein Volk das andere kennen lerne und lerne es achten und lieben. Das wird hauptsächlich durch Erlernung der Sprache des andern Volkes erzielt. In der höheren Gesellschaft hat man von lange her die französische Sprache als Vermittlerin wechselseitiger Verständigung und Unterhaltung angenommen. Auch die politischen Verhandlungen zwischen allen Höfen Europas werden mittelst der französischen Sprache geführt; daher ist auch diese Sprache in das höhere Schulwesen und in verschiedene öffentliche Institute als notwendiger Gegenstand des Erlernens aufgenommen, so wie es früher das Latein war, welches noch bis jetzt für Zwecke der Gelehrsamkeit gepflogen wird. Auch die englische, italienische und deutsche Sprache erlangten in der ganzen gebildeten Welt eine bedeutende Ausbreitung theils wegen ihrer literarischen Wichtigkeit, theils wegen ihrer Brauchbarkeit im Handelsverkehr. Es gibt aber auch Sprachen, deren Erlernung weniger wichtig scheint z. B. die slavischen Sprachen, deren Kultur bis jetzt noch zu jung ist, als dass sie sich eine grössere Ausbreitung unter den europäischen Völkern gewonnen hätte, jedoch haben sie eine

grosse Zukunft. Es gibt Sprachen kleinerer Völker, der Čechen, Magyaren, Rumunen, welche zu geringfügig scheinen, als dass man sich die Mühe ihres Erlernens nehmen möchte, indem man auch ohne ihrer Kenntnis in den Ländern dieser Völker mittelst ausgebreiteter Sprachen, dergleichen hier die deutsche ist, sich behelfen kann. Diese Sprachen, namentlich die böhmische, magyarische, rumunische, kroatische u. s. w. haben jedoch im Gebiete des österreichischen Kaisertums eine eigene Wichtigkeit für die Näherung dieser Völker, welche in Oesterreich unter einer Regierung verbunden sind, ihre Wichtigkeit ist eine politische. Hier gebietet uns die Politik der Liebe, dass wir diese Vereinigung und wechselseitige Verständigung dieser verschiedenen Völker auf alle mögliche Weise befördern. Es sei mir erlaubt nach meinen Kräften zur Lösung dieser Aufgabe beizutragen.

•

### Einführung der Polyglottie in Oesterreich.

Wie schon oben gezeigt worden, ist der österreichische Staat vor allen Staaten Europas ein vielsprachiger. Diese Vielsprachigkeit wollen wir kürzer Polyglottie nennen. Diese Verschiedenheit der Sprachen erklärt auch zum Teil die Verschiedenheit der österreichischen Völker, wie es ihre ganze Geschichte beweiset. Hier kämpften Čechen mit Magyaren, die Deutschen mit den Čechen und Magyaren, hier wieder Magyaren mit Polen und Siebenbürgern, in letzter Zeit trat auch Kroatien gegen die Ma-

gyaren in Kampf. Diese österreichische Einheit war also nur eine scheinbare, durch wechselseitigen Kampf erhaltene und hielt sich nur durch persönliche Herrschaft des kaiserlichen Hauses. Weder im Handelsverkehr, noch in der Administration, bei aller Centralisation in Wien, war eine Harmonie zu erlangen, es verstand einer den andern nicht, es herrschte allgemeines Missverständnis. Der dynastische Versuch, die deutsche Sprache als allgemeine Regierungssprache einzuführen, diente nur dazu, die Nationalgeister aufzuregen und sie zum Widerstand zu erwecken und so wuchs der Gegensatz der einzelnen Teile nur immer mehr, bis er in unsern Tagen die höchste Stufe erreichte und mit dem Zerfall des österreichischen Reiches drohte. Die Einführung des Konstitutionalismus und der Landtage in den einzelnen Ländern und Königreichen machte den nationalen Widerspruch noch auffällender. Da sieht man im böhmischen Landtage zwei verschiedene Völker, die Čechen und die Deutschen, deren eines das andere kaum versteht noch verstehen will, neben einander verhandeln. Im ungarischen Landtage herrscht zwar nur ein Volk, das magyarische mit seiner Sprache, nicht fragend darnach, ob es von den slovakischen, serbischen, deutschen und rumunischen Landboten verstanden wird. Auch auf dem galizischen Landtage herrschen ganz überflüssige Ungehörigkeiten zwischen den Polen und Russinen. Auf gleiche Weise verhält sich's auf den Landtagen von Siebenbürgen, Steiermark und Krain. Eine grössere Einigung und Verständigung findet sich bei den Kroaten, so lange sie noch in den magyarischen Landtag nicht

hingedrängt werden. Auch in dem Reiche deutscher Länder, in Nieder- und Oberösterreich, im deutschen Tirol herrscht eine sprachliche Verständigung. Dem gegenüber ist das Ministerium und überhaupt die österreichische Regierung allen diesen Nationalitäten standhaft deutsch und auch im Kriegsheere ist das deutsche Element allgemein das herrschende. Nur der Kaiser für seine Person macht eine Ausnahme und obgleich er sein Haus für ursprünglich deutsch erklärt, nähert er sich den Slaven und den Magyaren, indem er ihrer Sprachen mächtig ist. Das ist allerdings sehr lobenswert und verdiente wohl eine Nachahmung bei allen Gliedern der Regierung. Ein gleiches, obgleich die Notwendigkeit davon sonnenklar in die Augen fällt, lässt sich jedoch nicht nach Willkür einführen, es ist nötig, dass von oben herab durch feste Gesetze die Erlernung der österreichischen Hauptsprachen zur Pflicht gemacht werde. Ich mache daher feierlichst und vor der ganzen Bewohnerschaft Oesterreichs den Vorschlag, dass durch Vermittlung der Landtage der einzelnen Länder und Königreiche gesetzlich eingeführt und streng ausgeführt werde die Erlernung der österreichischen Hauptsprachen an den mittleren und höheren Schulen, den Realschulen und den Gymnasien. Von der Universität machen wir keine Erwähnung, weil hier ohnedies die höhere Linguistik betrieben wird, es würde nur die Einführung der Polyglottie in den Schulen auf die Notwendigkeit hinweisen, auch auf der Universität die sprachlichen Lehrkräfte zu erweitern und zu verstärken. Was die Volksschulen betrifft, z. B. reindeutsche, böhmische oder

andere Schulen, scheint die Notwendigkeit der Erlernung der Sprachen noch nicht vorhanden zu sein. Jedoch sollte die Regierung dafür sorgen, dass den Einzelnen aller Stände hinreichende Gelegenheit geboten würde, die ihnen im Leben nützlichen Sprachen gehörig zu erlernen.

•

### Die Art der Einführung der Polyglottie in Oesterreich.

Die Art und Weise, wie in irgend einem Reiche mehrere Sprachen eingeführt werden können, ist entweder eine zufällige oder eine zweckmässige und systematische. Zu den zufälligen rechnen wir z. B. das Versetzen verschiedener Abteilungen des Kriegsheers von einem Land ins andere, wo dem Einzelnen, der dafür den Sinn hat, Gelegenheit geboten wird, die Sprache des einen oder andern Landes zu erlernen. Wir haben Fälle, wo der böhmische länger gedient habende Soldat ausser seiner Muttersprache und der allgemein in Uebung seienden deutschen auch italienisch, magyarisch, polnisch auch wohl rumunisch versteht und auch leidlich sprechen kann. Weniger findet sich der Fall bei den Offizieren, welche mit einer Art gemeinsamen österreichischen Deutsch sich mit einander unterhalten, indem sie mit dem Volke weniger in Berührung kommen.

Eine ähnliche Wechselseitigkeit der Sprachen hat sich auch im niederen Beamtentum gebildet, welches von Zeit zu Zeit in ganz Oesterreich herumzog. Hauptsächlich

waren es die Čechen, indem Böhmen bekanntlich als das geistige Kalifornien des österreichischen Kaisertums betrachtet wird, welche durch die Umstände gezwungen oder aus eigenem Antrieb italienisch, polnisch oder magyarisches erlernt haben. Auch der Handelsverkehr in Oesterreich ist häufig Ursache, dass Einzelne, wenn es ihre persönliche Verhältnisse erfordern, auch andere österreichische Idiome sich aneignen. Wir wollen hier nicht von gelehrten Sprachforschern sprechen, deren allerdings nur eine kleine Zahl sein kann. In verschiedensprachigen Ländern, dergleichen Böhmen, Steiermark, Kärnthen, Krain, Galizien, insbesondere aber Ungarn ist, sollte die christliche Kirche, welchen Bekenntnisses sie auch sei, dafür sorgen, dass ihre Glieder nach dem Beispiele der heil. Apostel mit dem Volke in seiner Sprache sprechen könnten. Alle diese zufälligen Arten der Spracherlernung reichen jedoch nicht aus, dass der oben aufgestellte Zweck der geistigen Näherung der österreichischen Völker verwirklicht werde. Dazu gehört eine entschiedene Tat des Staates. Die kaiserliche Regierung, wie schon erwähnt, lege den Landtagen derjenigen Länder, in welchen verschiedene Volkssprachen herrschen, die Vorlage vor, dass in die öffentlichen Schulen die Erlernung aller Hauptsprachen Oesterreichs eingeführt werde und dass darauf gesehen werde, dass diese gesetzlich eingeführte Reform streng und schnell ausgeführt werde. Vor allem sollte eine Kommission errichtet werden, welche alle geeigneten Mittel aufstellte, um diesen Zweck zu erlangen. Dazu gehören: 1. die notwendige Zahl von Lehrern, die Angabe ihrer Eigenschaften und was

von ihnen zu fordern wäre. 2. Angabe der notwendig erforderlichen Gelder, damit die Lehrer auf anständige Weise eingesetzt und auch die nötigen Lokalitäten ausgemittelt werden. 3. Ausschreibung von Konkursen und Prüfung von Kandidaten. 4. Ausarbeitung eines systematischen Planes, nach welchem diese polyglottische Lehre in ganz Oesterreich und in den einzelnen Ländern auszuführen wäre.

Es ist nicht zu zweifeln, dass Anfangs diese Reform viele Schwierigkeiten mit sich brächte teils wegen Mangel an Kandidaten, die sich zum Konkurse meldeten, teils wegen Mangel an Männern, welche die Prüfung der Kandidaten auf sich zu nehmen im Stande wären. Dem könnte man damit abhelfen, dass aus den verschiedenen Ländern Oesterreichs der Aufgabe gewachsene Männer in die Prüfungskommission berufen würden. Da spricht gleich der Centralist, man wähle dazu Wien, wo eine ständige Kommission für das gesamte Oesterreich ihren Sitz hätte, nicht bedenkend, wie beschwerlich es den Kandidaten schon nach der bisherigen Erfahrung zu sein pflegt, von weitem nach Wien und vielleicht aufs ungewisse hin ohne alle Unterstützung von Seiten der Regierung zu reisen. Dem wäre abzuhelfen, wenn in jedem Lande eine eigene Kommission hiezu errichtet würde. Es ist jedoch zu bezweifeln, dass gleich die ersten Jahre, da die Gelegenheit, einige der österreichischen Sprachen, welche noch nicht genug Verbreitung erlangt haben, gründlich zu erlernen, ziemlich selten ist, gleich eine hinreichende Zahl von Kandidaten sich fände, um die Sache schnell auszurichten.

Vielleicht wäre es angemessener, obgleich nicht ohne bedeutende Auslagen, einige Lehrerseminarien in den Hauptländern Oesterreichs zu errichten, wo die Lehrlinge nach bestimmten Regeln in allen österreichischen Hauptsprachen unterrichtet würden. Wenn sie auch die Kenntnis einiger dieser Sprachen mitbrächten, würde es noch nicht schaden, dass sie noch gründlicher und mit dem Zwecke sie die Jugend zu lehren darin unterrichtet würden. Die Lehrzeit würde etwa drei Jahre dauern, in welcher Zeit bei mittleren Anlagen, bei guter Lehrmethode und dem nötigen Fleisse jede Sprache sich erlernen lässt. Zu Ende dieser Lehrzeit würden sie Prüfungen der Reife ablegen, und nach Erfordernis an die verschiedenen Lehrerstellen eingesetzt.

•

#### Etwas über die Methode die Hauptsprachen Oesterreichs in den öffentlichen Schulen zu lehren.

Wir wagen es nicht hier etwas vollkommenes zu liefern; was wir geben, nehme man als einen Beitrag für jene Männer, deren Aufgabe es sein wird, die Sprachlehrmethoden in den Schulen zu regeln. Es könnte übertrieben scheinen, wenn ich hier ausspreche, dass die Lehrer aller Hauptsprachen Oesterreichs mächtig sein sollten. Ihre Bestimmung ist eben die Polyglottie in Oesterreich einzuführen. Sie mögen daher gleich das erste Beispiel geben. Wir verlangen nicht, dass die älteren schon angestellten Lehrer der deutschen oder irgend einer andern Landessprache, welche bisher ihre Pflicht treulich leisteten und in ihrem

Fache gründlich gelehrt ja wohl rühmlich bekannt sein mögen, dass diese nun zu andern ihnen unbekanntem Sprachen greifen müssten. Von denen aber, welche in den Seminarien gebildet wurden, kann man mit Recht fordern, dass sie ein vollkommenes Bild der österreichischen Polyglottie darstellen. Wer Lehrer einer Sprache ist, welche in Oesterreich noch andere verwandte zählt, möge sich diese aneignen, z. B. der Lehrer des Böhmischen möge auch des Polnischen, Serbischen, Russischen kundig sein, der Lehrer der Deutschen möge die Kunde aller deutschen Idiome sich angeeignet haben, ebenso die Entwicklungsgeschichte der deutschen Sprache; dem magyarischen Lehrer würde es anstehen, sich mit den finnischen Sprachen bekannt zu machen; der rumunische Lehrer habe Kunde der romanischen und slavischen Sprachen. Was die Lehrmethode der Sprache in den Schulen betrifft, glaube ich, würde die natürliche Methode die angemessenste sein; wie das Kind die Muttersprache vom Munde zum Gehöre erlernt, so lerne auch der Schüler die ihm bisher unbekannt neue Sprache. Indem die Lehre etwa auf sechs Jahre geteilt ist, glaube ich, dass man die zwei ersten Jahren am besten dazu verwendete, dass die Schüler wie im väterlichen Hause nur durch Hören und Sprechen gelehrt würden. Der Stoff der Uebungen könnte so geordnet werden, dass über alle im öffentlichen Verkehr vorkommenden Gegenstände gesprochen würde. Später würde man zum Lesen und Vorlesen von allerlei für die Erziehung der Jugend tauglichen Schriften, welche sich in der entsprechenden Literatur finden, schreiten, ohne gerade zu verlangen, dass

die Lehrlinge schon jetzt mit Schreiben sich beschäftigten, indem dieses grammatikalische Kenntnisse voraussetzt. Die zwei nächsten Jahre würde man der Grammatik und den schriftlichen Aufsätzen widmen, so dass der Lehrling, nachdem er diesen Kurs vollendet, wie ein Eingeborener im Hören, Sprechen und Schreiben gehörig geübt und ausgebildet wäre. Das dritte Zwei-Jahr würde der gründlichen Kenntnis der Literatur und der Geschichte der Sprache gewidmet sein. Die Uebung im Schreiben aber würde sich auf alle Formen des Schrifttums in Prosa und Poesie erstrecken. Auch würde man in diesem Kurse auf die Kenntnis der dieser Sprache verwandten Idiome Rücksicht nehmen können. Auf solche Weise wäre die Aufgabe in Bezug auf Sprachkunde für einen österreichischen Schüler allerdings viel grösser als in irgend einem andern Lande. Nebstdem, dass auf den Gymnasien die lateinische und griechische Sprache gelehrt wird, sind auch da französische, englische und italienische Sprachlehrer. Dieses findet man allerdings auf allen deutschen Gymnasien, wo ausser der eigenen deutschen Sprache auf andere weniger ausgebildeten Sprachen kaum Rücksicht genommen wird. Anders würde sich die Sache in Oesterreich verhalten, wo die Kenntnis des Slavischen, des Magyarischen und wohl auch des Rumunischen für jeden gebildeten echten Oesterreicher unentbehrlich wäre. Es würde auf solche Weise auf eine Woche oder auf 6 Tage die Lehre von 9 verschiedenen Sprachen kommen, für welche wenigstens eine Stunde der Woche bestimmt werden müsste, wobei auf den Vormittag und Nachmittag

irgend eine der Sprachen an die Reihe käme, wobei allerdings die Beschränkung in den klassischen Sprachen vielen Widerstand fände, auch würden dadurch die realen Doktrinen, Physik, Chemie, Mathematik, Geschichte etc. eine bedeutende Beschränkung erleiden müssen. Wir achten hoch die Wichtigkeit der Philologie und der Naturwissenschaften und wünschen aufrichtig, dass durch sie jeder Mensch nach Möglichkeit zur Kenntnis der Menschheit gelangen möchte. Dieses wird mit der Zeit um so sicherer seine Verwirklichung erhalten, je mehr die Lehrmethoden und die systematische Aufstellung der wissenschaftlichen Gegenstände zur Vollkommenheit gelangen wird. Die zu allem dem nötige Zeit kann allerdings niemand erschaffen, es handelt sich nur darum, dass sie zweckmässig und in der Richtung zum Ziele ausgefüllt werde. Doch die inneren Verhältnisse der österreichischen Staates fordern dieses Opfer von der Regierung und von den Einzelnen, damit endlich die Näherung aller österreichischen Völker zur Tat werde und alle bisherigen Reibungen ihr Ende nehmen, welches, wenn es nicht schnell geschieht, bei der accelerierten Bewegung der Geschichte der Gegenwart zur endlichen Zertrümmerung des österreichischen Staates führen müsste.

•

### Die Verhältnisse der Polyglottie in den einzelnen Ländern Oesterreichs.

Die Einführung der Polyglottie in den einzelnen Ländern Oesterreichs könnte nicht überall auf gleiche Weise

geschehen; weder hätte es überall einen gleichen Erfolg, indem einige Völker eine bessere Anlage zur Erlernung fremden Sprachen haben, andere eine geringere. Am besten sind hier die Čechen gestellt, teils wegen ihrer natürlichen Fähigkeit, teils wegen der Verwandtschaft ihrer Sprache zu anderen slavischen Idiomen, teils auch darum, dass die bisherigen Germanisations-Bestrebungen der Regierung bei dem slavischen Teil beinahe bis in die niedersten Volksklassen ihren Erfolg gehabt haben, das übrige Drittel aber ohnedies deutsch ist. Es würde daher nur eine strengere Durchführung der Sprachgleichheit in den deutschen Distrikten nötig sein. Als neu hinzutretend wäre dennoch die Erlernung der magyarischen und rumunischen Sprache. Grössere Schwierigkeiten würden sich in den polnischen und russinischen Ländern ergeben, wo das Deutsche keinen so fruchtbaren Boden gefunden hat, und überdies nur unbedeutende Strecken deutsch sind. Die Erlernung der magyarischen und rumunischen Sprache findet sich dort in demselben Verhältnisse wie in Böhmen. Grosse Schwierigkeiten würden sich gegen die Einführung der Polyglottie in Ungarn auftürmen. Ungarn ist schon für sich selbst ein vielsprachiger Staat, wie ein kleines Oesterreich im grossen. Es sind dort alle österreichische Sprachen in bedeutenden Ziffern vertreten. Nur der Magyar behauptet ein Uebergewicht; woraus hervorgeht, dass die übrigen ungarischen Völker sich ihm unterwerfen und seine Sprache als die Sprache des Landtages und der Regierung annehmen, was auch zum grossen Teil und nicht ohne Vergewaltigung durchgeführt wird, obgleich die ein-

zelnen Nationen dagegen sich erheben und erheben werden, so lange nicht andere Mittel einer gerechten Anordnung erfunden werden. Ein solches Mittel sicher und gründlich wäre die Einführung unserer Polyglottie in den ungarischen Schulen; und zwar sollte dieses in Ungarn vor allem zuerst eingeführt werden, damit Ungarn die wahre Hungaria polyglotta werde nicht bloss wegen ihren verschiedenen Völkerschaften, sondern auch als Einheit im Schulwesen und im öffentlichen politischen Leben. Jeder patriotisch gesinnte, gebildete Ungar sollte sich's zur Ehre anrechnen in allen Sprachen Ungarns sprechen zu können und mit jedem seiner Landsleute ohne Schwierigkeit sich zu verständigen. Bei der bekannten Energie der ungarischen Staatsbürger, bei der Fügsamkeit der meisten ungarischen Nationen könnte dort diese polyglottische Reform am schnellsten und vollkommensten durchgeführt werden. Wir wollen nicht hoffen, dass der Stolz der Magyaren und Magyaronen eine solche Stufe des Wahnsinns erreichen könnte, wo dann von der Gleichberechtigung der Landessprachen keine Rede sein dürfte und es bei den bisherigen Reibungen sein Verbleiben hätte, welches notwendig zu einem schlimmen Ende führen würde. Von den Kroaten ist schwer etwas zu sagen, indem wir hisher nicht wissen, ob wir sie in das Gebiet des ungarischen Königreiches rechnen oder als selbstständig betrachten sollen. Auf jeden Fall gilt von ihnen, was wir von Böhmen und Galizien ausgesprochen haben. Aehnlich verhält sich auch Siebenbürgen und Bukowina. Die Slovenen haben eine ähnliche Stellung wie die Čechen und es wäre ihnen zu raten,

dass sie in literarischer Hinsicht sich mit den Kroaten und Serben vereinigten. — Die grösste Schwierigkeit finden wir bei der Einführung der Polyglottie in den rein deutschen Gebieten. Wir sehen schon in Böhmen, welcher Widerstand bei der deutschen Bewohnerschaft, wenigstens ostentivell geleistet wird. Doch dieser Widerstand ist nur ein künstlicher, ein gemachter, meistens in den grossdeutschen Zeitschriften unterhalten, welche den Irrtum verbreiten, dass durch die Erlernung der slavischen Sprache die deutsche Nationalität einen Schaden erleiden würde. Man könnte doch aus der täglichen Erfahrung wissen, dass der einzelne Deutsche die französische, englische, ja russische Sprache erlernt, ohne dass er aufhöre ein Deutscher zu sein, was allerdings nur auf seiner echt deutschen Gesinnung beruhen muss. Es ist uns wohl bekannt, welche Quelle diese Erbitterung gegen die Slaven hat, und es wäre überflüssig hier auf höhere Regionen hinzuweisen. Es ist kein Zweifel, dass wenn einmal die österreichische Regierung die Durchführung der Gleichberechtigung der Landessprachen in Oesterreich energisch in ihre Hände nimmt, und den Widersachern ihre Ungnade zeigen wird, dass bei der Loyalität des österreichischen Volkes die Polyglottie herrlich gedeihen und die wechselseitige Liebe der Völker erblühen wird.

Damit jedoch diese Sprachkenntnis im Leben des Volkes sich erhalte und nicht nach kurzer Zeit wieder verschwinde, wird es nötig sein, dass sie bei verschiedenen Gelegenheiten gepflegt und geübt werde. In gemischten Gemeinden und überhaupt, wo verschiedene Na-

tionalitäten an einander grenzen, geschieht dieses durch Handels- und allerlei gesellschaftlichen Verkehr, durch Verwandtschaft der Familien, durch den bekannten Wechsel der Jugend in verschiedenen Nationaldistrikten, hauptsächlich aber durch die Dienstleute. In der höhern Gesellschaft würde dies auf dem Landtage Platz greifen. Ferner durch die Praxis der Aemter der Regierung, der Gerichte, der Polizei etc. Ich könnte endlich auf das gute Beispiel des hohen Adels, der höheren Würdenträger des Staates und des kaiserlichen Hofes hinweisen, wenn alles so wäre, wie es sein sollte, denn nach ihrer Stellung gehören sie eigentlich allen Nationen Oesterreichs an und dürfen sich weder von dieser noch von jener absondern. Es scheint nicht ein blosser Zufall zu sein, dass in der kaiserlichen Familie von lange her die Sitte herrscht, dass die kaiserlichen Prinzen alle Sprachen der ihnen untergebenen Völker erlernen müssen, damit sie teils mit dem Volke mündlich sich verständigen, teils auf den Landtagen, wo dieses die Notwendigkeit erfordert, als Könige dieser verschiedenen Völker sich betätigen könnten. In unsern Tagen, so scheint es, ist es als Regel der internationalen Politik eingeführt, dass ein, wenn auch fremder Herrscher, gegenüber dem ihm anvertrauten Volke, indem er seine Sprache erlernt, sich als wahrhaftes Glied dieses Volkes erweise. So musste Bernadotte, berufen auf den schwedischen Königsthron, die schwedische Sprache erlernen; ähnlich verhält sich es bei der Berufung der Könige von Griechenland; auch der gegenwärtige Fürst der Moldau und Wallachei ist verbunden die rumunische Sprache sich

anzueignen. Was von fremden erwählten Königen und Fürsten in Betreff dieser oder jener Nation seine Geltung hat, gilt desto mehr dort, wo der Herrscher entweder erblich die Herrschaft antritt oder von dem Volke aus dem Volke erwählt wird. Wo jedoch in einem grösseren Reiche sich verschiedene Nationen von beinahe gleicher Anzahl der Einwohnerschaft finden, dort ergibt sich allerdings die Notwendigkeit, dass der Monarch allen einzelnen Nationen gleich nahe sei, nicht dem körperlichen als vielmehr, ihrem geistigen Wesen, welches hauptsächlich durch ihre Nationalsprache vermittelt ist.

•

### Des Märchens Ende.

Am Schlusse des Märchens, welches wir am Anfange dieser Schrift mitgeteilt haben, wurde darauf hingewiesen, dass sie uns nicht gesagt hat, wie jenes Königreich der sieben Völker entstanden und auf welche Weise es sein Ende genommen hat, und es war nicht möglich in alten Jahrbüchern eine Spur davon zu finden. Indessen fand ein Altertumsforscher eine sehr beschädigte Handschrift, aus welcher nach vielen Bemühungen endlich folgendes sich herauslesen liess. — Das siebenschprachige Königreich war von sieben grossen Nationen umgeben, welche theils gleiche, theils sehr verwandte Sprachen redeten, wie die Nationen unseres Königreichs. Diese Verwandtschaft übte eine unwiderstehliche Anziehungskraft aus, welche drohte, die Nationen derselben nach allen sieben

Seiten zu zerreißen. Dem Widerstand jedoch die vortreffliche Einigung des siebenschprachigen Königreichs, welche überdies von der väterlichen Regierung des Königes, von dem wechselseitigen Einverständnis der Völker, welche einander schätzten und liebten, von der allgemein gepflegten Gerechtigkeit, der vollkommenen Organisation aller gesellschaftlichen Verhältnisse, besonders aber von der allgemeinen Bewaffnung, welche dazu geeignet war, allen Anfällen der Feinde einen vollkommenen Widerstand zu leisten, unterstützt wurde. Diese Spannung erhielt das Reich und die Völker in unaufhörlicher Tätigkeit und erlaubte nicht in Erschlaffung zu verfallen. Da aber nichts menschliches eine ewige Dauer hat und den Veränderungen der Zeiten unterworfen ist, so kam auch der Moment, dass der Geist der Geschichte in eine Periode allgemeiner Veränderungen eintrat, in welche auch unser Königreich hineingerissen wurde. Der geistige Fortschritt und die Population der benachbarten Reiche entwickelte sich schneller, als es bei den Völkern unseres Reiches der Fall sein konnte, damit wuchs auch die äussere Anziehung in gleichem Masse und die Kraft der einzelnen Länder des Königreichs nahm in demselben Masse ab. Diese Kraftabnahme hatte ihren Anfang in dem Herrscherhause selbst. Die Strenge bei der Erlernung der Nationalsprachen nahm allmählig ab. Endlich wurde nur von den Erbprinzen gefordert, dass sie die Nationalsprachen erlernen, von den andern Prinzen, von den Hofleuten und dem Adel wurde dies nicht mehr gefordert. So geschah es, dass zum grossen Teile in diesem oder jenem dieser sieben Länder die

höheren Stände sich zu den fremden Sprachen hielten. Eine fernere Folge davon war, dass auch in den Schulen die Erlernung aller vaterländischen Sprachen nicht mehr so strenge verlangt wurde, was auch endlich ganz ausser Uebung kam. Das gemeine Volk jedes Landes beschränkte sich nun wieder auf seine angeborene Sprache. Damit schwand auch das wechselseitige Verständnis der Nationen, welche nur durch die gemeinsame Regierung mit Gewalt zusammen gehalten wurden. So schwand auch die internationale Achtung und Liebe und die zartesten Blüten des menschlichen Geistes verwelkten; damit sank auch die Literatur, die Kunst und Wissenschaft auf immer niedrigere Stufen und wurde in kurzer Zeit von den benachbarten viel mächtigeren und in der Kultur fortgeschritteneren Völkern überboten. So floss allmählig das Königreich der sieben Nationen mit den benachbarten mächtigen Reichen zusammen und hinterliess nach sich keine Spur.

•

Ein politisches Märchen . . . . .	3
Uebergang vom Märchen zur Wirklichkeit . . . . .	3
Oesterreichs Nationen . . . . .	8
Die Grösse der Population der einzelnen österreichischen Nationen	9
Populationszahlen der einzelnen österreichischen Nationen (1857)	10
Die physischen und geistigen Anlagen der österreichischen Völker	12
Physischer und geistiger Charakter der österreichischen Deutschen	13
Charakter der Magyaren . . . . .	15
Charaktere der österreichischen Slaven	
Die Böhmen . . . . .	16
Die Polen . . . . .	16
Die Russinen . . . . .	17
Die Südslaven . . . . .	18
Die romanischen Völker Oesterreichs: Italiener, Rumunen . . .	19
Die internationalen Verhältnisse in Oesterreich . . . . .	20
Verschiedene Assimilationsprozesse der Völker unter einander .	22
Der vegetative Assimilationsprozess der Rassen . . . . .	23
Der animale Assimilationsprozess der Völker . . . . .	23
Der intellektuelle Assimilationsprozess der Völker . . . . .	24
Internationale Politik Oesterreichs . . . . .	26

Die Politik der Liebe . . . . .	37
Einführung der Polyglottie in Oesterreich . . . . .	46
Die Art der Einführung der Polyglottie in Oesterreich . . . . .	49
Etwas über die Methode die Hauptsprachen Oesterreichs in den öffentlichen Schulen zu lehren . . . . .	52
Die Verhältnisse der Polyglottie in den einzelnen Ländern Oester- reichs . . . . .	55
Des Märchens Ende . . . . .	60

POZNÁMKA VYDAVATELOVA KE KAPITOLCE „POPULATIONS-  
ZAHLEN DER EINZELNEN ÖSTERREICHISCHEN NATIONEN“  
(str. 10).

*Purkyně uvádí populační čísla bývalé monarchie podle údajů Czoernigových. Carl Freiherr von Czoernig, zakladatel statistiky rak.-uherské a autor mnoha statistických děl, vydal mimo jiné přehlednou práci „Die Vertheilung der Voelkerstaemme und deren Gruppen in der oesterreichischen Monarchie (Sprachgraenzen und Sprachinseln) sammt einer statistisch-ethnographischen Uebersicht“ (Abgedruckt aus dem I. Bande der „Ethnographie der oesterreichischen Monarchie“, Wien, 1861).*

*Údaje Czoerniga, kterého zajisté nemůžeme podezíratí ze stranickosti Čechoslovanům, jsem porovnal s výpočty maďarskými, obsaženými v jubilejním svatoštěpánském „Magyar statisztika i szemle“ (XVI., č. 4 z dubna 1938) a doplnil statistickými daty československými podle sčítání lidu z 1. prosince 1930 (Československá statistika, sv. 98., Praha 1934).*

*Czoernig počítá podle sčítání z r. 1851 v Uhrách (s Chorvatskem i Slavonskem) celkem 4,866.556 Maďarů, což odpovídá nejnovějším výpočtům maďarským, které k r. 1850 udávají (l. c., str. 346) 4,812.000 civilního obyvatelstva maďarského. Roku 1910 je všeho maďarského obyvatelstva již 10,050.575 (l. c., str. 360) a r. 1930 celkem 10,695.884 (tamže, str. 371).*

*Vzrostlo tedy za 80 let (1851—1930) maďarské obyvatelstvo na území býv. Uher se 100% na 219%!*

*Slováků počítá Czoernig roku 1851 v býv. Uhrách 1,756.279, citovaná maďarská statistika (str. 360) k roku 1910 celkem 1,967.970.*

Roku 1930 je Slováků na území býv. Uher podle citované maďarské statistiky doplněné naší více než 2,400.000 duší.

Vzrostl tedy za 80 let (1851—1930) počet Slováků se 100% na pouhých 136%!

Tento křiklavý nepoměr překotného vzrůstu maďarského obyvatelstva a nepatrného vzrůstu Slováků na území býv. Uher nelze vysvětliti ani větším vystěhovalectvím Slováků,\* ani rozdílem porodnosti — která je naopak u Slováků větší — (i když počítáme s větší jejich úmrtností) — a zbývá jen jediné vysvětlení, historicky ostatně dokázané, totiž soustavná maďarisace slovenského obyvatelstva v býv. i dnešních Uhrách.

Tím je též zcela objektivně prokázáno, že maďarské sčítání z roku 1910 nemůže býti základem při národnostním rozhraničování na slovensko-maďarském pomezí!

•

\*) Podle v. *Philippoviche* v Handwörterbuch der Staatswissenschaften (3. vyd., Jena 1909) připadalo v letech 1900—1903 na Slováků v býv. Uhrách 33.5%, kdežto na Maďary jen 26.3% vystěhovačů.

## DVA SVĚTY

(Několik citátů.)

„Wenn es mir erwiesen scheint, dass Irrtum und Illusion der Entwicklung des Lebens dienlich sind, werde ich zu Irrtum und Illusion Ja sagen; wenn es mir erwiesen scheint, dass die Instinkte, welche die gegenwärtige Moral als schlecht bezeichnet — z. B. Härte, Grausamkeit, List, Verwegenheit, Kampflust — imstande sind, die Vitalität des Menschen zu vermehren, so werde ich zum Bösen und zur Sünde Ja sagen. Und wenn ich entdecke, dass die Wahrheit, die Tugend, das Gute, mit einem Worte: alle vom Menschen bisher verehrten und geachteten Werte, dem Leben schädlich sind, werde ich zur Wissenschaft und Moral Nein sagen.“

*Friedrich Nietzsche.*

•

„Eine Weltanschauung, die sich bestrebt, unter Ablehnung des demokratischen Massengedankens, dem besten Volk, also den höchsten Menschen, diese Erde zu geben, muss logischerweise auch innerhalb dieses Volkes wieder dem gleichen aristokratischen Prinzip gehorchen...“

*Adolf Hitler (1927).*

•

Es ist eben eine Unmöglichkeit, einen machtvollen Staat, der entschlossen ist, für seine Existenz, wenn nötig, den letzten Blutstropfen einzusetzen, durch eine Koalition von Krüppeln zu berennen. Als völkischer Mann, der den Wert des Menschentums nach rassischen Grundlagen abschätzt, darf ich schon aus der Erkenntnis der rassi-

schen Minderwertigkeit dieser sogenannten „unterdrückten Nationen“ nicht das Schicksal des eigenen Volkes mit dem ihren verketteten.“

• *Adolf Hitler* (1927).

„Ein Staat, der im Zeitalter der Rassenvergiftung sich der Pflege seiner besten rassischen Elemente widmet, muss eines Tages zum Herrn der Erde werden.

Das mögen die Anhänger unserer Bewegung nie vergessen...“

• *Adolf Hitler* (1927).

„In diesem grossen Daseinskampf um Ehre, Freiheit und Brot einer solchen schöpferischen Nation wie Deutschland können Rücksichten auf die ebenso impotenten wie wertlosen und anmassenden Polen, Tschechen usw. nicht genommen werden. Sie müssen nach Osten abgedrängt werden, damit der Boden frei wird zu Beackerung durch germanische Bauernfäuste.“

• *Alfred Rosenberg* (1930).

„Wildheit gepaart mit Feigheit ist bis heute ein Kennzeichen des Tschechentums geblieben.“

• *Alfred Rosenberg* (1930).

„...ein kulturloser Volkssplitter da unten, von dem man nicht einmal weiss, woher er eigentlich gekommen ist...“

• *Hermann Goering* (10. IX. 1938).

„Die Deutschen überhaupt sind noch vor wenigen Jahren nicht in dem Grade hochmütig und begehrlieh gewesen, wie seit den Siegen Preussens über Oesterreich und Frankreich: denn das waren, sagen sie, deutsche Siege, und die Deutschen haben sich nunmehr als unüberwindlich erwiesen. Ihre kriegerische Eroberungs- und Herrschsucht wächst seitdem in bedenklichem Masse, und sie glauben, nicht nur die verhassten Slaven, sondern die ganze Welt müsse künftig ihrem Willen sich unterordnen. Sie sind nun einmal die Hegemonen in Europa. Auf wie lange? Das lässt sich nicht im voraus bestimmen... Die Deutschen, die namentlich uns gegenüber aus der Leutseligkeit keine Tugend machen, werden durch ihr hochfahrendes und herausforderndes Wesen in kurzer Zeit alle ihre Nachbarn in Harnisch bringen. Man belehrt mich in fast unglaublicher Weise, der unvermeidliche Weltkampf des Germanismus mit dem Slavismus sei bisher nur darum nicht ausgebrochen, weil der allbewunderte Staatsmann, der Mann von Blut und Eisen, der das Recht nur in der Macht erblickt, — die Zeit dazu noch nicht für gekommen erachtet. Die Slaven selbst werden diesen Kampf nicht provozieren. Mag dann das Kriegsglück eine Zeit lang unentschieden hin und her wogen: am Ende, dessen bin ich sicher, werden die Deutschen von der Ueberzahl ihrer Feinde im Osten und Westen dennoch erdrückt werden.“

• *Fr. Palacký* (4. V. 1874).

• „Die Philosophie der Humanität ist die Apotheose des Menschentums, sie ist auch die einzige, wirkliche und wahrhafte Begründung eines innigen tiefen Patriotismus.“

• *Eduard Beneš* (1924).

• „In unserer demokratischen Republik müssen Gewissensfreiheit, Toleranz und die Anerkennung des Guten und des Besseren nicht

nur kodifiziert sein, sondern auch praktisch betätigt werden, und zwar auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Das ist eine nationale Forderung, eine Forderung, die durch unsere historische Entwicklung gegeben ist.

Palackýs Philosophie unserer Geschichte wertet das böhmische Brüdertum als Gipfel: das reine Christentum, also die Lehre Jesu und sein Gebot der Liebe sind das Vermächtnis des Vaters der Nation und unserer Geschichte, — die Demokratie ist die politische Form der Menschlichkeit.”

T. G. Masaryk (1925).

*Ve dnech, kdy jsme čítali a slýchali nehorázné projevy německé propagandy o Československu, kdy jsme si jasně uvědomovali zcela jiný mravní základ nového Německa, dostala se mi náhodou do ruky malá knížka „AUSTRIA POLYGLOTTA”. Napsal ji brzy po skončení války prusko-rakouské, v době pohasínajících nadějí národnostně politických, staříček již Jan Ev. Purkyně a jako výstrahu ji vydal r. 1867 v Praze u Grégrů.*

*Z líbezných této knížky, plné všelidské lásky a humanity, zavane na dnešního čtenáře — ohlušeného násilnický řinčivými projevy z Třetí Říše a ohromeného obludnou a patologickou lživostí německé propagandy — jakoby dech jiného, krásného, dávno již ztraceného světa. A přece je to neproměnný duch našeho národa, který z ní vyzařuje, duch svobodný a spravedlivý, který stejně tak naplňoval slavné dny naší národní revoluce jako ústavu naší republiky, který je Palackého a Masarykův právě tak jako nás všech a který je i nyní našim spolehlivým vodítkem v zápasu o svobodu naší vlasti.*

*Politicky je to knížka dávno vyprchané aktuality — AUSTRIA POLYGLOTTA je svět dávno již a nenávratně zapadlý v zapomnění — ale duch této knížky je nesmrtelný, protože je to projev věčného genia národa Československého.*

*Jako projev nezlomné víry v naše heslo „PRAVDA  
VÍTĚZÍ“ a pevného odhodlání této pravdě ze všech sil  
dopomáhati k vítězství — vydal jsem tuto knížku sobě  
a svým přátelům k útěše zrazeného srdce a k povzbuzení  
ducha umdlévajícího.*

*V Bratislavě ve dnech národního smutku koncem září  
1938.*

**VLADIMÍR KLECANDA.**